

kommen scheine, England hinterwärts und ohne Kriegserklärung zu überfallen. Wörtlich heißt es dann weiter: „Der Krieg ist also ganz unermesslich. Aber nicht uns trifft die Schuld. Unsere Sache ist gerecht. Wir haben keinen Streit gesucht, wir haben sogar oft genug zum Beweise unserer Friedensliebe Klüftungsbeschränkungen angetreten, aber immer vergeblich. Noch sind wir übermächtig an Schiffen und Mannschaften. Schlagen wir also los, so lange wir als die Stärkeren des Sieges gewiß sind. Jeder Ausschub ist selbstmörderischer Wahnsinn; wächst doch Deutschlands Seefreitmacht mit jedem Tage. Könnten wir doch nur dieser deutschen Flotte auf der Stelle ans Leben, wir wären gesichert für alle Zeiten.“

Wagt also das führende konservative Blatt auch noch nicht den Gedanken des vorbeugenden Entscheidungskrieges gegen die erstarkende Seemacht Deutschlands mit der Frage seiner Verantwortlichkeit zu bedenken, so eignet es sich doch diesen „patriotischen“ Kriegszug samt der satism begünstigten Begründung vollständig an.

Die Umwälzung in der Türkei.

In Konstantinopel herrscht noch immer die Willkür des gemeinen Soldaten. Was sich die führer- und disziplinenlosen Truppen erlauben, grenzt ans Unlaubliche. Niemand weiß noch so recht, was sich aus der Anarchie entwickeln wird, vielleicht ein blutiger Bürgerkrieg, wenn die Jungtürken sich von der ersten Verstärkung erholt und ihre Refusen aus der Provinz ins Treffen geführt haben werden. Die Vorkämpfer und Befehlsführer am Donnerstag dem neuen Großwehr offizielle Gratulationsbesuche ab, bei welcher Gelegenheit Tewij Pascha beruhigende Zusicherungen über die innere Lage gab und besonders betonte, daß bezüglich der Haltung der Truppen des Adrianopeler und des Saloniker Korpsbereichs keine Gefahr existiere. Des Weiteren haben die Diplomaten sichtlich beruhigt, und es beginnt bei ihnen jetzt eine optimistische Auffassung über die Situation und die nächste Zukunft vorzuherrschen. Wenn nur dieser Optimismus kein trügerischer ist. Schon mehren sich nämlich die Zeichen dafür, daß die Türkei schweren innern und äußern Gefahren entgegengeht: Aus Südbulgarien wird das Eintreffen zahlreicher jungtürkischer Flüchtlinge gemeldet, auch in Sofia sind einzelne jungtürkische Offiziere angekommen. In amtlichen Kreisen verlautet, die bulgarische Regierung beabsichtige die Intervention Englands, Russlands und Frankreichs bezüglich Beschleunigung der Regelung der rürkisch bulgarischen Streitigkeiten und Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens anzunehmen. Damit wäre zum Schreden Europas die orientalische Frage wieder einmal aufgeworfen mit all den bösen Unhängeln, die das eben erst mühsam hergeleitete Gleichgewicht wieder stören könnten. Andererseits räumen sich die Jungtürken in Mazedonien, dem Stammland der konstitutionellen Bewegung, um ihren Anhang zu sammeln und der in Istanbul vorläufig triumphiierenden Reaktion scharf entgegenzutreten. Wie das „Bureau Reuter“ aus Saloniki meldet, war die Stadt bisher ruhig, aber das Komitee der Jungtürken weniger friedlich, die neue Regierung anzuerkennen und organisiert erbitterten Widerstand. Es wurde eine große öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher die Haltung des Komitees gebilligt wurde.

Das alles deutet darauf hin, daß die mazedonischen Truppenteile der jungtürkischen Sache treu geblieben sind und sich gar nicht weigern werden, eventuell gegen die „Kameraden“ in Konstantinopel zu kämpfen. Die Gefahr eines mördlichen Bürgerkrieges ist damit immer näher gerückt. Wie dem „Reuterischen Bureau“ aus Saloniki gemeldet wird, ist ein Bataillon bereits Donnerstagabend mit der Wahn nach Konstantinopel abgefahren, ein zweites am Freitag. Weitere Bataillone bereiten sich zur Abfahrt vor.

Am Freitag wurde aus allen großen Provinzstädten gemeldet, daß man das neue Kabinett nicht anerkennt und bereit sei, die stärksten Maßregeln zu ergreifen und sich dem Marsch nach Konstantinopel anzuschließen. Oberaltbanien stellt 20000 Mann zur Verfügung. Majim Bey ist von Monastir bereits mit einem Bataillon in Saloniki eingetroffen. Der Zentralrat des Komitees für Einheit und Fortschritt wurde wieder nach Saloniki verlegt. Die Umänderung von Freiwilligen und deren Bewaffnung wird eifrig fortgesetzt. Entgegen anderen Meldungen, verlautet aus besser Quelle, daß in der Tat mehrere Truppentransporte aus der Provinz nach Konstantinopel unterwegs sind.

Nachdem am Donnerstag früh die Ermordung von Offizieren durch Soldaten in Konstantinopel große Aufregung hervorgerufen, entstand am Nachmittag in Galata eine neue Panik. Marine- und Soldaten begegnen dem Kapitän des Kreuzers „Assar-i Dewfil“, umringten und mißhan-

delten ihn und sähten ihn schließlich in einem Wagen vor das Midschpalais. In unmittelbarer Nähe der Hamidie-Moschee wurde der Kapitän an einen Baum gebunden und mit Bajonetten durchbohrt. Der Sultan, von den Soldaten förmlich gerufen, sah weinend vom Balkon des Palastes aus dem ganzen Vorgang zu. Das Motiv des Mordes ist angeblich, daß der Kapitän Befehl gegeben hatte, die Kanonen des Kreuzers gegen den Midsch sowie die Pforte zu richten.

Der frühere Kriegsminister Ali Niza und andere höhere und niedere Offiziere, die als Jungtürken gelten, halten sich verborgen. Bisher sind, soweit sich kontrollieren läßt, sehr wenig Jungtürken abgereist, da sie auf eine Vergebung zu ihren Gunsten oder wenigstens auf eine Verhöhnung hoffen. Die Depechenzettel sind aufgehoben. Der Polizeiminister hat demissioniert.

Weiter wird noch gemeldet: Die Abneigung gegen die aus den Offizierschulen hervorgegangenen Offiziere ist unter den Truppen im Wachsen begriffen. Charakteristisch für diese Strömung ist der am Donnerstag in der Kammer verlesene Protest von etwa sechstausend Unteroffizieren aller Heresenteile, der sich gegen den Ausschluß ungebildeter Personen von der Beförderung zu Offizieren wendet. In der Hauptstadt sucht der Kriegsminister zwischen den Offizieren und Mannschaften zu vermitteln. Die meisten Offiziere sind angeblich wieder in ihre Truppenteile eingetreten (?). Einige sollen nach Mazedonien abgereist sein.

Am Freitag nachmittag ist in dem belebtesten Stadtteile von Pera eine neue Panik entstanden. Eine Gruppe umherziehender Marinesoldaten, die den Passanten Wertgegenstände entziffen, wurde von einem Trupp Salonischer Jäger verfolgt. Da die Jäger Feuer und töteten da durch einen unbeteiligten Passanten. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß trotz der gegenseitigen Versicherung des Kriegsministers die vorgelegten Truppen gegenüber immer noch machtlos sind. Die Bevölkerung ist von neuem lebhaft erregt.

Der frühere Kommandant der Kaiserlichen Garde, Mukhtar Pascha, dessen Haus von meuternden Truppen besetzt gehalten wird, ist an Bord des Dampfers „Bayer“ vom Norddeutschen Lloyd, der Donnerstag nachmittag nach Athen abgefahren ist, aus der Hauptstadt geflüchtet.

Bei den Unruhen in Messina (Sizilien) wurden nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Konstantinopel 60 Armenier getötet und zahlreiche Häuser geplündert und in Brand gesteckt. Ein Deutscher und der Dragoman des englischen Konsulats wurden verwundet.

Die türkische Deputiertenkammer verhandelte am Donnerstag unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten in geheimer Sitzung über den Entwurf einer Proklamation. Von den jungtürkischen Abgeordneten waren etwa die Hälfte erschienen, die übrigen Deputierten sind ziemlich vollständig anwesend, die Minister sind nicht erschienen. Die Verhandlung wurde durch eine große Erregung, die während der Sitzung wiederholt unterbrochen wurde, durch den Vorfall, daß der Sultan eingeweiht wurde, daß der Vorschlag gemacht, eine Deputation an den Sultan zu senden, um Unterstützung über die Lage zu verlangen, da das Haus von dem Wechsel in der Regierung nicht unterrichtet ist. Um 6 Uhr nachmittags dauerte die Sitzung fort. Nach zuverlässigen Berichten sind in der geheimen Sitzung mehrere aus der Provinz eingetretene Depechen verlesen worden, worin der Beunruhigung der Bevölkerung und der Armeesowie der Furcht vor der Revolution Ausdruck gegeben und erklärt wird, daß man, wenn die Verfassung in Gefahr sei, auf die Hauptstadt losmarschieren werde. Die Kammer beschloß, eine Proklamation zu veröffentlichen, worin erklärt wird, daß die Verfassung nicht in Gefahr sei. Die von der Kammer beschlossene Proklamation stellt die letzten Ereignisse, insbesondere den Sturz des Kabinetts, als unter der Teilnahme des Parlaments erfolgt dar, zollt der Haltung der Soldaten Anerkennung und versichert, die Deputierten seien entschlossen, ihre Pflichten im Sinne des hohen Gesetzes Mohammeds zu erfüllen. Die Proklamation fordert schließlich die Bevölkerung und das Militär auf, den Frieden des Landes zu wahren.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Jungtürken, die doch bisher die Mehrheit in der Kammer hatten, einer solchen Resolution zugestimmt haben, die für sie den politischen Selbstmord bedeuten würde. Wahrscheinlich war also am Donnerstag nur ein Kompromiß geschlossen, der die Achtung gegen die Verfassung sicherte. In der Kammer teilte übrigens der Unterstaatsminister die Bildung des neuen Kabinetts mit und kündigte an, die Regierung werde der Kammer Montag ihr Programm darlegen und ein Vertrauensvotum verlangen. Er wolle jetzt nur die Gewährleistungen nehmen, daß ein Schlag gegen die Verfassung nicht stattfinden werde. „Wir haben alle geschworen, die Verfassung zu wahren und werden dies aus Lebendigen verteidigen. Fürchtet nichts!“ Mehrere Deputierte wandten ein, daß die ottomanische Nation niemand fürchte. Hierauf zog der Minister die Worte: „Fürchtet nichts!“ zurück. — „Der reinste Humbug!“

Aus der geheimen Sitzung der Kammer wird noch berichtet, daß auch die jungtürkischen Abgeordneten die Anforderung unterkühlten, in der letzten freiesonigen Tage einige Mitglieder der Kammer zu ernennen. Unter den in der öffentlichen Sitzung verlesenen Depechen befand sich eine Kundgebung des jungtürkischen Komitees in Jannina, unterzeichnet von den Militär- und Zivilbehörden und dem

griechischen Metropolitani; darin wurde der Sturz des Kabinetts für verfassungswidrig erklärt und nach der Marsch nach Konstantinopel angefordert, falls das neue Kabinett nicht sofort dem alten weiche. Die Kammer beschloß, daß jeder Abgeordnete telegraphisch seine Wähler beruhigen solle. Die angekommene Proklamation soll in allen Teilen des Reiches veröffentlicht werden. Die Wahl des Kammerpräsidenten mußte vertagt werden, da kein Kandidat die erforderliche Mehrheit erhielt. Die Stimmung ist gedrückt, besonders unter den Jungtürken.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Krise wird akut. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die letzte Sitzung des ungarischen Ministerpräsidenten hat an den bisherigen Dispositionen für die Behandlung der ungarischen Krise nichts geändert. Der Kaiser hat gutwillig sein Kenntnis genommen, daß die ungarische Regierung schon in den nächsten Tagen in die entscheidenden Verhandlungen über die Bankfrage eintreten wolle. Mit Aufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen kommt die Krise ins Rollen. Schon in der ersten gemeinsamen Ministerkonferenz dürfte sich zeigen, daß an die Errichtung der Kartellbanken nicht gedacht werden kann. Hieraus wird der Kaiser der ungarischen Handelsminister Franz Kossuth und wahrscheinlich den Grafen Aponyi in Audienz empfangen. Hierbei wird der Monarch voraussichtlich erklären, daß der Errichtung der selbständigen Bank für Ungarn seine Zustimmung gegenwärtig nicht geben könne. Diese Erklärung wird das Signal zum Ausdruck der ungarischen Minister aus Wien in Form der Demission des Kabinetts nach Pest zu geben. — Für die Mohammedaner in Bosnien und der Herzegovina hat eine amtliche Meldung zufolge Kaiser Franz Josef das Statut, betreffend die autonome Verwaltung der Autonomie, Stiftungs- und Schulangelegenheiten, sanktioniert. Das Statut stellt das auf Grund gegenseitiger Einverständnisse erzielte Resultat langjähriger Verhandlungen dar, die zwischen dem österreichischen Kaiser und den Vertretern der mohammedanischen Bevölkerung wurden und deren wichtigste Punkte der Öffentlichkeit bereits bekannt sind. Das Statut beruht auf dem Prinzip der nur durch die allgemeinen Landesgesetze und das oberste Aufsichtsrecht der Regierung beschränkten Selbstverwaltung. Es ist universellität zu hoffen, daß das von dem Kaiser konstituierte Gremium die Statut, dessen Verwirklichung der seit Jahren empfindenen Bedürfnisse nach Konsolidierung und Ausgestaltung der Reichsverhältnisse des Islams in Bosnien und der Herzegovina Rechnung trägt, die mohammedanischen durchaus befriedigen und zur Befestigung ihrer Unabhängigkeit an die Monarchie, sowie zu ihrer geistlichen kulturellen Entwicklung wesentlich beitragen wird.

Frankreich. Unter dem Namen „Zusammenbruch unserer Marine, weder Kanonen noch Geschosse“ veröffentlicht der Deputierte und Generalobersterfahnder für das Budget, Paul Doumer, einen Artikel, in welchem er die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung über die Kriegsmarine schildert. Er schreibt, daß die großen Schiffe der Mittelmeerflotte, die seit dem 1. Januar 1900 in Dienst gesetzt wurden, anhaft 700 nur 600 Mann Besatzung zählten, daß sie weder Artillerie noch Geschosse hätten, und daß ferner die drei großen Panzerschiffe ihre alten Geschosse nicht mehr besaßen, aber auch noch nicht mit den neuen ausgerüstet seien. Frankreich, das vor zehn Jahren noch den zweiten Rang unter den Seemächten eingenommen habe, würde jetzt den vierten, ja vielleicht den fünften Rang einnehmen. Die gegenwärtige Aufgabe der Marine-Untersuchungskommission sei, die Ursachen dieses so überaus betrüblichen Niederganges zu ermitteln. — Alle Beamten des Pariser Haupttelegraphenamts erklärten sich in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung für die Umwandlung des Allgemeinen Verbandes der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten in ein Syndikat und wies die Einführung eines Beamtenstatus zurück. — Ministerpräsident Clemenceau hat am Freitag dem König von England einen Brief abgeleitet. — Der Minister des Äußeren Bichon ist nach Paris zurückgekehrt und hat Schritte für die Sicherung der französischen Staatsangehörigen in der Türkei unternommen.

Russland. Eine Meldung der „Rustos Sonajia“ zufolge hat die Kammer der Gesellschaft „Rustos Sonajia“, einer Vereinigung der russischen Politiker und Parlamentarier der extremen Rechten, an Anlaß des Sturzes 100000 Rubel. — Der Prozeß Popuchin ist am 11. Mai zur Verhandlung angelegt.

Preußen. Über die Wirren in Persien berichtet die „Preussische Telegraphen-Agentur“: Die Nachrieten über die Heiterkeit in Spahon zusammen in der Voraussicht eines baldigen Maršches zum Zehran. Das Endschicksam in Zäbris befreit 50000 Tomanen des Sollantes in Verbeidigung in seinen Besitz. Die Regierung schlug die Bitte der Gesandtschaften ab, nach dem belagerten Zäbris für die Konsuls und die ausländischen Untertanen bestimmtes Wohl durchzulassen.

Italien. Ein Verbot des Württemberg-Handels in gewissen Agrarprodukten ist für die Vereinigten Staaten geplant. Der Präsident der Ackerbaukommission brachte im Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf ein, welcher den Terminbau in Weizen, Baumwolle und anderen landwirtschaftlichen Produkten verbietet. Der Gesetzentwurf ist durch die derzeitigen Preisveränderungen im Weizenmarkt veranlaßt worden. — In amerikanischen Senat haben die Senatoren Beveridge und Luskotte Gesetzentwürfe eingebracht, welche die Schaffung einer dauernden Kommission für die Beandlung der Zolltarifffragen bezwecken.

Deutschland.

Berlin, 17. April. Der Kaiser nahm am Donnerstag nachmittag in Venedig an Bord der „Hohenzollern“ den Vortrag des Reichsflagens „Führer Willow entgegen. — Bei der Abfahrt der Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaare von Venedig nach Korfu ereignete sich gestern früh ein unbedeutender Unfall. Das Begleitschiff „Hamburg“ stieß bei der Ausfahrt wegen der Enge des Kanals

gegen die Ankerkette der „Hohenzollern“. Die Schraube der „Hamburg“ wurde leicht beschädigt, doch konnte die Abfahrt der drei Schiffe pünktlich um fünf Uhr früh erfolgen.

— (Das Befinden des Großherzogs von Baden.) Dem Hofbericht der „Karlsruher Ztg.“ zufolge hat die Beförderung in dem Befinden des Großherzogs gute Fortschritte gemacht. Die katastrophischen Erscheinungen sind in freiem Rückgang begriffen, die Körpertemperatur ist wieder normal.

— (Als eine neue indirekte Steuer schlimmer Art) stellt sich der Beschluß des preussischen Kultusministeriums dar, die Schulgelder für die staatlichen höheren Schulen beträchtlich zu erhöhen. Diese Tendenz steht in direktem Gegensatz zu den berechtigten Bestrebungen, Kinderreiche Familien bei der Steuer wie beim Schuldgeld zu entlasten. Diese Steuer muß zugleich wie eine Bildungssteuer wirken, denn sie erschwert dem Mittelstand und erst recht dem Arbeiterstand noch mehr als bisher, ihren Kindern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen. Preußen zeigt damit nur wieder, daß es unter seiner jetzigen Regierung in Bildungsfragen in Deutschland durch-

aus nicht voran ist, denn während es jetzt ein Schulgeld von 110 bis 150 Mk. für seine höheren Schüler einführt, fordern Bayern und Württemberg bei den gleichen Schulen 30 bis 50 Mk. Dabei aber wird noch den Vorschulen zu diesen höheren Schulen Preußens, die an sich schon nur einem sozialen Vorurteil ihr Dasein verdanken, das man in Süddeutschland nicht kennt, das Privileg gewährt, daß sie keine Erhöhung des Schulgeldes erfahren sollen! So schlimm es für die Staatsverhältnisse Preußens ist, daß der Kultusrat noch nicht beraten werden konnte, so erquicklich ist es jetzt wenigstens, daß seine in der nächsten Zeit bevorstehende zweite Beratung dem preussischen Abgeordnetenhaus Gelegenheit geben wird, diese Maßnahmen des Kultusministeriums zu kritisieren. Und wir hoffen, daß dies in Form eines scharfen Protestes von seiten der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft geschehen wird.

Vermischtes.

* (Blutvergiftung durch Tätowieren.) In Augsburg ist ein Fabrikarbeiter wenige Tage nach einem am Arme erfolgten Tätowieren an Blutvergiftung gestorben.

Reklameteil.

Adolf Schäfer
Wäschegeschäft Entenplan 7
Spezialität:

**Herrenwäsche
Trikotagen**

als:
Tag- und Nachthemden, weiße und farbige Oberhemden, Trikohemden, Hosen und Jacken, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Taschentücher, Hosenträger, Socken. Grosses Lager in fertiger Wäsche. Massanfertigung in kürzester Frist.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Familiennachrichten.

Statt Karten.
Gertrud Eumicke
Hans Grashorn
Verlobte.

Cohwig i. Ansb. Chemnitz i. Sachs.
Ostern 1909.

Todes-Anzeige.

Mittwoch abend verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Vorarbeiter

Thomas Grzezinski

im 33. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zum Nachsich mit der Bitte um stille Teilnahme. Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr von der medizinischen Klinik in Halle nach dem Südfriedhofe statt.

Freitag morgen 3/4 Uhr emigrieren nach langen Leiden meine geliebte Frau unserer gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Louise Janck

geb. Burckhardt im Alter von 38 Jahren. Dies zeigt tiefbetriibt mit der Bitte um stillen Beileid an **Paul Janck.** Emma, der 16. April 1909. Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr statt.

Teich-Verpachtung.

Mittwoch den 21. April, nachmittags 2 Uhr, soll in der Gemeinde Tragarth der Teich öffentlich verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termine. Tragarth, den 17. April 1909. **Der Gemeindevorsteher.**

Wohnung.

1 Etage, Kammer und Küche, voraussichtlich Ende Juli zu vermieten. **Schmalstraße 6.**

Wohnung.

2 Etagen, Kammer und Küche, voraussichtlich Ende Juli zu vermieten. **Schmalstraße 6.**

Möbl. Zimmer mit Pension

zu vermieten. **Hallestraße 42 I**

2 Schlafstellen

offen. **an Ritterstraße 3.**

Guts-Verkauf.

Ein Bauerngut bei Halle, 38 Morgen groß, besser Gerstenboden, mit lebendem und totem Inventar für den festen Preis von 36000 Mark zu verkaufen. Anzahlung 12000 Mark. Näheres in **Menzies Restaurant, Hofmarkt.**

Ein guterhaltener Kinderwagen mit Rollen und Gummireifen ist zu verkaufen. **Amthausen 12 pt.**

Ein Kinderwagen mit Gummireifen und ein Sportwagen preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Einige Zentner Saat-Kartoffeln, Colorado, hat abzugeben. **Ergebnis Nr. 8.**

Statt besonderer Meldung.

Gestern früh entschlief sanft nach schweren Leiden unsere liebe Schwägerin und Tante

Fräulein Thusnelde Schwarz

in Burg bei Magdeburg. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Schwarz,
kl. Ritterstrasse 10.

Beerdigung findet von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus statt und wird später bekannt gegeben.

Die neuesten und prächtigsten

Samterfallen

und zu haben bei **Gebr. Wirgand, Bräuteiler von schwarzen Minorfahühnern**

Entenplan 3.
50 Zentner Saat- und Speise-Kartoffeln

zu verkaufen. **Erped. d. Bl. Nr. 18.**

Unterhaltener Ausziehtisch

zu kaufen gesucht. Offerten unter **RS** an die Erped. d. Bl. erbeten.

Gürtel,

unendliche Auswahl, billigste Preise. **B. Pulvermacher,** kl. Ritterstraße 12

Kinderwagen, neueste Form, von **Mk. 17,50** an, kauft man bei **M. Bär, Halle a. S.** Verlangen Sie Gratis-Katalog.

Soliden Familien

kleiner auch nach **Merseburg** sämtliche Wäscheartikel, Gardinen, Kleiderstoffe, Blusen, Kostümröcke, Kinderkleider, Anabenanzüge, Staubmäntel, Jacken, Paletots etc.

in nur reeller Ware auch auf **Teilzahlung** bei bequemer An- und Abzahlung. **Friedrich Gronau, Halle a. S.,** Barfüßerstraße 16, Wäschefabrik und Verleand Geschäft.

Montag, Dienstag und Mittwoch von 8 1/2 Uhr an

delikateten Speckfischen sowie feinsten **Bumperrindeln** empfiehlt

H. Müller, Neumarkt 4.

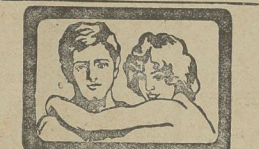
Sporthüte, Kinderhüte,

stannend billig. **B. Pulvermacher,** kl. Ritterstr. 12.

Ein großer Vorrat **zurückgesetzter Leder Schuhwaren** äußerst billig auf dem Neumarkt. Stand vor Daners Restaurant.

Sonntag früh **Flußfisch-Verkauf.** **Sirtenstraße 14.**

Richard Jetschke, Oberaltersburg 22 * empfiehlt zum Sonntag **ff. Rübentorten,** Windbeutel u. ff. Sahne zu 5 Pf.



Interessieren Sie sich für folgende Fragen: Wie treibe ich Körperkultur?—Wie erlange ich rosige zarten Teint, sammel weiche Haut, jugendfrisches Aussehen, falllose Stirn, schöne rosige Lippen, absonderliche Zellen, anmütig gerundetes Kinn, volles weiches Kinn, schöne graziöse Körperformen, aristokratische Hände, volle Arme! oder: Wie beseitigt man Schönheitsfehler oder entwickelt Schönheitsanlagen noch in späteren Jahren? Schenken Sie gewünschte Auskunft in der Broschüre „Kosmetisches Hausrezept“, herausgegeben von den von hervorragenden Aerzten, Hygienikern und Fachautoritäten beratenen **Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.** Diese hochinteressante, anregende, nützliche und lehrreiche Broschüre wird ganz umsonst abgegeben in den Drogen- und Parfümerie-Handlungen, die vorstehendes Inserat als Plakat im Schaufenster haben.

Schlachtpferde

wird zu hohen Preisen **W. Naundorf, Tiefer Keller 1.**

Reichskrone.

Achtung. Original u. neu für Merseburg ist die **Moosbacher Bauernkapelle** mit ihren 6 Instrumentalisten und **Sonoristen.** Dir.: **Willy Eroltsch,** Wehr. 1897. Heute Sonntag **3. große Künstler-Konzerte.** Eintritt frei. Programm 10 Pf.

Apfelsinen

Frische, süße, große, milde Apfelsinen, Citronen, Datteln, Figen eingetroffen und verkauft werden sehr preiswert. **Er Verge** weisse Mauer 10.

Privat. Bürger-Schießen-Schießengilde.

Sonntag den 18. und Montag den 19. April, von nachmittags 3 Uhr ab, **Eröffnungsschiessen.** Alle werten Gönner, Freunde und Gast-freunden sind herzlich willkommen. Montag von 8 Uhr ab **Tänzchen.** **Das Direktorium.**

Gubolds Restaurant.

Speckkuchen.

Dauers Restauration.

Alfred Staake.

Befähigung im Nähen

(fürs Geschäft). Offerten unter **A B 100** in der Erped. d. Bl. niederzulegen.

Belle Feine

als Reisende und Kassierer für **Merseburg** sofort gesucht von **Friedrich Gronau, Halle a. S.,** Barfüßerstr. 16, Wäschefabrik und Verleand Geschäft.

Maurer u. Arbeiter

werden eingestellt. **Wittelschick Reuna.** Zu melden beim **Polter Feischhauer.**

Tüchtiger nüchternen Maurerpolier,

praktisch und etwas theoretische Kenntnisse, energisch, möglichst unbescholten, nicht unter 25 Jahren sofort gesucht. **Hans Schumann, Maurer u. Zimmermeister, Dürrenberg a. Saale.**



Kinder- u. Sportwagen

anerkannt bestes deutsches Fabrikat in modernen Mustern und Farben.

Kinderstühle, Triumpfstühle.

Große Auswahl.

Sehr preiswert.

Wilhelm Köhler, ki. Ritterstrasse.



Reiseförbe, Waschföbe,
prima Ware, mit
und ohne Eisenver-
schuß, liefert sie
Reiseförben
äußert billig.
Jede Art Körbe

aus Rohr und Weiden zu jedem Zweck.
Reparaturen prompt.

Otto Müller, Korbmacherei,
Johannisstraße 16.

Einspanner-Fahren

nimmt an
Hermann Wengler, Breitenstr. 10

Britetts

empfehlen

D O



Holzpanzoffeln

dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 5.

Blitzableiter

neuer bestbewährter und
billigster Konstruktions em-
pfehlen

M. Christ,

Merseburg,

Lieferant und Revisor für Königl.
Provinzial- u. k.ädtische Behörden.



Früh morgens!

mittags und abends nach der Mahlzeit
schwächlichen Kindern einen Teelöffel
R. Kunners wohlgeschmeckende
Emulsion aus der Central-Drogerie
Markt 17 gegeben, bewirkt wahre Wunder
Große Flasche Mk. 2.50, 2.00 und 1.00 Mk

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**prima Emaillewaren,
Rein-Aluminium-Kochgeschirr,
Haus- und Küchengeräten,
Gießkannen aller Art.**

Serner empfehle als passende Hochzeitsgeschenke:
**Tisch-, Klavier-, Hängelampen,
Kronleuchter.**

Louis Müller, Klempnermeister,

Gotthardstraße 33.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstraße 4,**
(auch en gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28, Bruno
Börsch, Buchb. und Papierhandlung.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Göricke Fahrräder die besten der Welt.



Bielefelder Maschinen- u. Fahrrad-Werke, Aug. Göricke, Bielefeld.

Vertreter: **Albert Schmidt, Schmiedemeister, Löpitz.**
Ersatz- und Zubehörteile sowie Reparaturen billigst.

Grosser Massenverkauf

wegen vorzunehmenden Bauarbeiten in
Emaille - Kochgeschirr



zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Schmalstr. 2. Gasse an der Geisel.
H. Becher.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Gantkrankheiten

Der Herr empfehlen drückliche
Kaus haben von Herborgerg
Wirkung **Herba-Seife**
zu haben in allen Apotheken, Drog. u. Parfüm. p. St. 50 Pf. u. 1 Mk.



**Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer**
und zu haben in der Werkstat für Bilder-
einrahmung von
Albert Junas, Schmalstr. 11.

**Ries- und Sandausbeutung
Bürgergarten (Neues Schützenhaus).**
Empfehlen Kies und Sand von der
Wand sowie geiegt in jeder gewünschten
Mengenmenge zu Tagespreisen. Desgleichen
gelben Garten sand, in Farbe un-
ermittlich. Als Lagerplatz leichteste Art- und
Abfuhr.
Otto und Richard Hirschfeld,
Baugelände, Ritterstraße 19.

Versuchen Sie

bei
**Rheumatismus
und Asthma**

unter „Dealtoll“ mit Schutzmarke
„Australia“, a. H. M. 1. Viele
Dankschreiben beweisen die heil-
wirkende Kraft. Broschüre umsonst
und portofrei.
W. Heinrichs & Co.,
Risingenthal (Sa.)

Magenleidenden

esse ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrerin,
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**



**Näthers
Kinder- und
Sportwagen**
in größter Auswahl
zu außergewöhnlich
billigen Preisen.
Karl Leisering,
an der Geisel 8,
nahe am Markt.

Blumen-

und Gemüsesamen in Beuteln a. 5, 10 u.
20 Pf. von **Ernst und von Spredelsen-
Hamburg** allein bei
Richard Kupper, Markt 17.
Central-Drogerie.

Große Auswahl in

Tapeten

neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen

J. Weibgen.

Der heutigen Sendung liegt eine
Fragebogen vom **Emaille Waren Massen
Verkauf Carl Beyers, Hamnoer-**
sinden bei.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Bei der Demokratischen Vereinigung,) so schreibt die Naumannsche „Hilfe“ in einer Betrachtung über den Parteitag der Partei-Demokraten, ist das „einseitige Überwiegen eines nur radikalen und nur kritisch gestimmten Großstädtertums, das die ersten Anfänge der Bewegung selbstverständlich charakterisieren mußte, auch jetzt nach Jahresfrist das Kennzeichen des Parteitages und damit der Bewegung geblieben. Es zeigt sich darin aufs deutlichste die Hauptursache sowohl für die Stärke wie für die Schwäche der Bewegung, sowohl für das unlegbar vorhandene starke politische Temperament, wie für die — auf die Dauer — geringe Werbekraft und Ausdehnungsmöglichkeit. ... Der Geist der Verhandlungen entsprach der Zusammenfügung der Versammlung vollkommen. Kein einziger neuer, befruchtender Gedanke, nicht einmal eine neue oder eigenartige Prägung alter Gedanken — wenn man nicht etwa die Wiefenthal'schen Seitenprünge hierher rechnen will, die sich offenbar nur äußerst geringer Sympathien erfreuten! ... Weder Dr. Barth noch Reichel oder v. Gerlach konnten durch formales Geschick über die Ziellosigkeit und Hoffnungslosigkeit der Bewegung hinwegtäuschen. Die Entrüstung über die Sünden des verbotenen Freiheits, die man uns nun schon das ganze Jahr hindurch vorgetragen hat, und der man insoweit keine neue Seite mehr abgewinnen konnte, hat nun einmal keine gedankenbildende Kraft. ... So bleibt es denn beim Kampf gegen den Blod als dem eigentlichen und alleinigen Zweck der Demokratischen Vereinigung; also bei reiner Negation. Denn in allem Übrigen vermochte der Parteitag nur für sich diejenigen demokratischen und liberalen Ideen und Ideale in Anspruch zu nehmen, die von den Parteien der freien Fraktionsgemeinschaft von jeher verteidigt und vertreten werden.“

(Von einem sozialdemokratischen Wahlsüßchen) berichtet die „Germ.“. Danach wurde der Zentrumsabg. Bruff, damals noch Vorsitzender des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter, vor der am 10. September 1904 im allgemeinen Anknüpfungsverein zu Bochum erfolgten allgemeinen Alltagswahl in schärfer Weise als Arbeitervertreter verdächtigt. Das geschah hauptsächlich durch ein Flugblatt, in dem es hieß, Bruff sei von den Grubenbesitzern mit 30000 Mk. bestochen worden. Diefen Flugblatt fehlte jede persönliche Unterzeichnung und auch die Angabe des Druckers. Es wurde den Vertrauensleuten des sozialdemokratischen Verbandes zugelandt mit folgendem gedruckten Begleittext: „Werter Kamerad! Da unsere Ausführmittelglieder womöglich die Bekanntschaft besitzender Mittelteil verweigern, so ersuchen wir dich, Kamerad, das Schriftstück an geeigneter Stelle zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Ein Vorstandsmittglied des christlichen Gewerkevereins.“ Auch diesem Schreiben fehlte die Angabe des Druckers. Wie nach einem solchen Streich zu erwarten, endete die Wahl mit einem Sieg der sozialdemokratischen Richtung. Trotzdem eine Belohnung für die Entdeckung des Verfassers und des Druckers ausgesetzt wurde, gelang die Entdeckung nicht. Jetzt bringt die neueste Nr. 16 des „Vergnappens“ Aufklärung über die Angelegenheit. Wie das Blatt mitteilt und vor Gericht beweisen will, ist der Beamte des sozialdemokratischen Verbandes, Johann Götze, der Verbreiter des Flugblattes. Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Sasse, hat schon vor der damaligen Wahl von der Verbreitung gewußt und den Täter gefasst. Ebenso soll auch der Reichstagsabgeordnete Fuß genutzt haben, daß Götze der Täter war. Trotzdem duldet man diesen bis heute als Beamten im Verbands. Nach den eigenen Angaben Götzes soll er im Auftrag der sozialdemokratischen Verbandsleitung gehandelt haben. Abg. Fuß habe ihm gesagt, wenn er gefasst werde, müsse er Geld zur Flucht erhalten. Der „Vergnappens“ fordert die bloßgestellten Personen zu einer Belohnungslage auf, damit er vor Gericht den Wahrheitsbeweis für seine Enttarnungen antreten könne.

(Das Reichsmarinemat) hat der Werk von Blohm & Voß in Hamburg den Bau des großen Panzerkreuzers „M“ übertragen. Der nunmehr der genannte Werk ermöglicht in Auftrag gegebene große Kreuzer ist das eine der beiden Schiffe des diesjährigen Etats, über welche bekanntlich das Reichsmarinemat bereits einen Vorvertrag abgeschlossen hatte. (Aus den Kolonien.) Die Sagen von der südwestafrikanischen Diamantenregie, der durch Bundesratsbeschluss vom 25. Februar die Rechtsfähigkeit verliehen worden ist, werden nunmehr

im „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlicht. — Aber die Ausübung der Jagd im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet hat das Gouvernement in Windhuk unter dem 15. Februar eine Verordnung erlassen. Danach ist u. a. nur mit Erlaubnis des Gouverneurs die Jagd gestattet auf Elefanten, Flusspferde, Rhinocerosse, Giraffen, Zebus, Büffel, sowie Strauße. Zur Ausübung der Jagd bedarf es eines Jagdscheines, der für das Jahr 40 Mk. kostet und 100 Mk., falls der Nachjagende keinen Wohnort im Schutzgebiet hat. Bei gewerbmäßigen Betrieben der Jagd erhöht sich die Gebühr des Jagdscheines auf 1000 bis 5000 Mk. pro Jahr. — Aber die Anwerbungen von Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika und die Rechtsverhältnisse eingeborener Arbeiter hat Gouverneur Frhr. v. Nechenberg unter dem 27. Februar 1909 Verordnungen erlassen. Von demselben Tage datiert sind Verordnungen desselben Gouverneurs über die Befämpfung der Tierseuchen, des Rattenpestes, über den Transport von Rindvieh und Pferden und eine Wadhschutzverordnung für Deutsch Ostafrika.

Volkswirtschaftliches.

(Die Berliner Weltausstellung vom 4. bis 6. Mai wird sehr reichlich besucht sein. Es sind 144 Käber, 623 ältere Rinder, 247 Schafe und 330 Schweine, im ganzen 1344 Tiere angemeldet. Ausgestellt sind neben der goldenen Kaisermedaille, dem höchsten Händlerehrenpreis, und der goldenen Rothuliusmedaille 12220 Mk. Geldpreise, eine große Anzahl Ehrengaben, Medaillen und Auszeichnungen für lebende Tiere und einzelne Probefischladungen.

Unterrichtswesen.

Im Zulassung der Mädchen zum Unterricht an höheren Knabenschulen oder wenigstens zum Unterricht in den oberen Klassen der höheren Knabenschulen haben mehrere Frauenvereine in Eingaben an das preussische Abgeordnetenhaus ersucht. Der Bund deutscher Frauenvereine hat dabei in einer Denkschrift darauf hingewiesen, daß in Schweden, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Estland und den Vereinigten Staaten Mädchen in Knabenschulen unterrichtet werden. In Deutschland werden Mädchen zum Besuch von Knabenschulen zugelassen: in Baden, Württemberg, Hessen, Elsaß-Lothringen, Sachsen-Meinungen, im Königreich Sachsen, in Oldenburg und Gotha. Die Unterrichtscommission des preussischen Abgeordnetenhauses verhandelte ausführlich über diese Petitionen, kam aber mit 11 gegen 2 Stimmen zu dem Beschluß, Übergang zur Zulassung zu empfehlen. Bei den Verhandlungen erklärte ein Vertreter der Unterrichtsverwaltung: Die Staatsregierung sei grundsätzlich gegen die gemeinsame Erziehung, zunächst mit Rücksicht auf die Knaben. Es zeige sich im allgemeinen bei den Mädchen in den Jahren, die für den Besuch der höheren Knabenschulen in Betracht kommen, ein solch großer Eifer, daß zu befürchten sei, die Knaben könnten zu übertriebenem Eifer angeporrt werden und sich unbehaglich fühlen. Weiterhin müsse die Verschretzung dieses Weges die notwendige Folge haben, daß Lehrerinnen an den Knabenschulen angestellt würden, was aber die Unterrichtsverwaltung aus verchiedenen Gründen ablehnen müsse. Schließlich sei die Bezugung auf das Ausland, besonders Amerika, nicht maßgebend, da die historische Entwicklung der ganzen Frage zu berücksichtigen sei, und diese bei uns anders sei als in Amerika. Auch komme man gerade dort bereits mehr und mehr von der gemeinsamen Erziehung zurück. Aber auch die Frage der ausnahmsweisen Einzelzulassung sei schwer zu entscheiden, besonders die Voraussetzung zur Zulassung, die Feststellung der Reife und der körperlichen Verfassung, sei schwierig zu lösen sei. Rückficht sei zu nehmen auf die neu zu gründenden Studienanstalten, die auf Zugang von außen rechnen müßten. Trotz dieser Bedenken werde die Frage der ausnahmsweisen Einzelzulassung von der Unterrichtsverwaltung weiter geprüft werden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 17. April. Der Verein der Liberalen für Halle und den Saalkreis veranstaltete am Donnerstag unter dem Vorh. des Rechtsanwalts Herzfeld eine gut besuchte Versammlung. Es wurde zunächst ein neues Statut angenommen, das unter anderem auch den Frauen den Zutritt zu dem Verein ermöglicht. Hierauf sprach Parteisekretär Noack über den Kampf um die Besitzung der Finanznot des Reiches. Auf den Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine lebhafte Diskussion. Das Thema „Nachlaststeuer“ soll noch einmal in etwa vierzehn Tagen in einer großen Versammlung, zu der ein Parlamentarier gewonnen wird, erörtert werden.

† Erfurt, 17. April. Für den Himmelfahrtstag ist hier eine allgemeine Zusammenkunft von Mitgliebere der Kavallerie-Vereine der Provinz Sachsen, Thüringen und Nordkreis Sachsen geplant. Anfragen und Anmeldungen sind an den ersten Schriftführer des Vereins, Wilh. Grote, Erfurt, Steinstraße 5, zu richten.

† Magdeburg, 17. April. In der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Oberbürgermeister Dr. Venge eine Gehaltszulage von 3000 Mk. und dem Bürgermeister Reimarus eine

solche von 1000 Mk. gewährt, nachdem der Steuerzuschlag auf die Staatseinkommensteuer von 164 auf 180 Proz. erhöht worden war. Das Gehalt des Oberbürgermeisters beträgt nunmehr, abgesehen von 4000 Mk. jährlicher Repräsentationsgelber 22 000 Mk., das des zweiten Bürgermeisters 13 000 Mk.

† Friedrichroda, 17. April. Am 12., 13. und 14. Juni d. J. hält hier der westhänigische Gau sein diesjähriges Ganturnfest ab, zu dem auch der Herzog Karl Eduard sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

† Dessau, 17. April. Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit hält vom 14. bis 17. Mai d. J. hier seinen 19. Deutschen Kongreß ab, zu dem jedermann Zutritt hat. Über die Vereinsbestrebungen gibt Seminardirektor Dr. Paß in Leipzig, Scharnhorststraße 19, gern nähere Auskunft, über die örtlichen Verhältnisse in Dessau Stadtrat Müller daselbst.

† Vom Untereichsfelde, 17. April. Eine überraschende Entdeckung machte ein Ziegenbesitzer in einem Orte des Garetals, der schon seit längerer Zeit wahrgenommen hatte, daß seine fischwühlende Ziege im Milchtrage nachließ, wiewohl das verabreichte Kraftfutter verdoppelt wurde. Da er den Verdacht hegte, daß sie von fremder Hand gemolten würde, legte er sich auf die Saue und erkaunte nicht wenig, als er die Beobachtung machen mußte, daß die zweite, neben der ersten angebundene Ziege das Melkfäßchen selbst besorgte und das Guter in kurzer Zeit leer gelogen hatte.

† Annaburg, 16. April. Mit klingendem Spiele zogen gestern morgen 107 Zöglinge der hiesigen Unteroffizierschule nach dem Bahnhofs- und siedelten nach der Unteroffizierschule Treptow a. d. N. über. Im Laufe des Tages traf der Ertrag für die Auscheidenden ein. — An der hiesigen königlichen Militär-Knaben Erziehungsanstalt wurden dieser Tage gegen 140 neue Zöglinge eingestelt.

† Koburg, 16. April. Der Streit um die Beste Koburg scheint sich zu einem Konflikt zwischen dem jungen Herzog und der Bürgerschaft seiner Residenzstadt Koburg zuspitzen. Bekanntlich steht eine Renovierung der Beste bevor, worauf wir schon öfter hingewiesen. Der Herzog hat zu diesem Zwecke bereits mehrfach mit Professor Bobo Ebbard und Oberhofbaurat von Jäne konferiert. Der Herzog gab kürzlich auf eine Eingabe der Stadtverordneten den Befehl, daß Änderungen nicht beabsichtigt seien; nur die Restauration auf der Beste würde aufgehoben im Interesse des Schutzes der Sammlungen. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschloß nun, im Interesse des uneingeschränkten Fremdenverkehrs nochmals eine persönliche Audienz beim Herzog nachsuchen. Der Herzog lehnte es jedoch ab, diese Bürgerdeputation zu empfangen und ließ nur aus dem Geheimen Kabinett wissen, daß sich der Oberbürgermeister allein einzufinden habe. Auf diese Antwort hin trat, wie die „Mitt. Itz.“ meldet, das Stadtverordnetenkollegium noch am Sonnabend abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß, das Gesuch um eine Audienz beim Herzog zurilduzuziehen, so daß also auch der Oberbürgermeister allein nicht nach dem Schlosse gehen wird.

† Sondershausen, 17. April. Der verordnete Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen hat testamentarisch bestimmt, daß sein 5 Millionen Mark betragendes Vermögen, als dessen Universalerbin seine ihn überlebende Gemahlin in Betracht kommt, nach deren Tode an die Gemeinden und wohlthätigen Stiftungen des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen verteilt wird. — Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt hat anlässlich seines Regierungsantritts eine Amnestie erlassen, nach der alle noch nicht vollstreckten oder nur teilweise vollstreckten Freiheitsstrafen bis zu 1 1/2 Monaten, soweit nicht zugleich auf Überweisung an die Landespolizei erkannt ist, und alle Gefängnisse bis zu 150 Mk. erlassen werden. Unter diese Amnestie fallen auch die vom Oberlandesgericht Erfurt gegen Staatsangehörige von Schwarzburg-Sondershausen ausgesprochenen Strafen.

† Eibenstock (König. Sachsen), 17. April. In Muldenhammer ist gestern vormittag das dortige große Rittergut mit Holzschleiferei und allen Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt. Der 60jährige Kaufmann Ernst Georgi, der im Kontor der Holzschleiferei beschäftigt war, ist in den Flammen umgekommen. — Weiter ist in Sachwitz (Vogtland) gestern früh der Gasthof „Zu den vier Linden“ mit allen Nebengebäuden einschließlich des Tanzsaals vollständig niedergebrannt. Die Hausbewohner, darunter

die Familie des Eigentümers Diegel, konnten nur mit Mühe gerettet werden.

† Eisenberg, 17. April. Aus Anlaß der gestrigen Einweihung des neuen Oberrealschulgebäudes wurde dem Ersten Bürgermeister Welter der Titel Oberbürgermeister verliehen. Bürgermeister Georgi, der Direktor der Oberrealschule Dr. Müller und Professor Dr. Heude erhielten den Orden Adler-Orden IV. Klasse. Die Ordensauszeichnungen übergab der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel, der mit Geheimrat Prof. Dr. Wapler als Vertreter der Regierung der Feier beehrte. Der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Realschüler überreichte namens des Vereins einen Stipendienfonds im Betrage von 4518 M.

† Magdeburg, 16. April. Den Mitgliedern des königlichen Konfistoriums der Provinz Sachsen hier Konfistorialrat Professor Martius, früherer Stiftsintendant in Merseburg, und Konfistorialrat Siegmund-Schulze ist der Charakter als Geheim-Konfistorialrat verliehen worden.

† Annaberg, 16. April. Aus einer Operette in den Tod gegangen sind hier zwei junge Menschen, beide aus achtbaren Bürgerfamilien stammend. Der 22-jährige Kaufmann F., sowie seine Geliebte, die 17-Jährige Althea W., wurden gestern nachmittag in dem am Fuße des Böhlberges gelegenen Stadtwald erschossen gefunden. Die beiden jungen Leute haben im Stadttheater sich noch die Aufführung des „Fidelio“ angeschlossen und sind von dieser nicht mehr in die elterlichen Wohnungen zurückgekehrt. Allen Anschein nach hat F. seine Geliebte mit deren Einverständnis zuerst und dann sich selbst erschossen. Was die beiden jungen Leute in den Tod getrieben, ist noch unbekannt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 17. April 1909.

** Der kaufmännische Fortbildungskursus für Mädchen wird am kommenden Dienstag im Schulgebäude der gehobenen Mädchenschule eröffnet werden. Der Unterrichtskursus will, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei, in erster Linie den aus der gehobenen Mädchenschule entlassenen Schülerinnen Gelegenheit zu zweckentsprechender Weiterbildung geben. Die Schülerinnen des vorjährigen Kurses haben mit großem Interesse und lebhafter Anteilnahme sich ihre Fortbildung angeeignet sein lassen, so daß der Erfolg als ein guter bezeichnen werden kann. Die Unterrichtsgegenstände sind Deutsch, Buchführung und Correspondenz, Französisch, Stenographie und Maschinenschreiben. Auch aus anderen Schulen entlassene strebende Mädchen können zum Besuch des Kurses zugelassen werden. Zur näheren Auskunft ist der Leiter, Herr Schuldirektor Schulze hier, jederzeit bereit.

** Der Neumarkts-Jahrmarkt wird vom Montag bis Mittwoch auf dem hiesigen Neumarkt abgehalten. Zur Befestigung und Unterhaltung sind wieder eine Anzahl Schaubuden im Vorgartengrundstück aufgestellt worden. Von Agarten selbst finden am Montag und Dienstag Variété-Vorstellungen statt.

** Ein großes Extrakoncert, ausgeführt vom hiesigen Stadtdirektor findet am Sonntag abend in der „Reichskrone“ statt. Das Konzert, bei dem ein gewähltes Programm zur Ausführung gelangt, ist ein Verzicht für Herrn Konzertmeister Schneider, der dem Stadtdirektor während der letzten Winterferien angehört. Herr Schneider ist ein bewährter Künstler in seinem Fach und wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, sein ausdrucksvolles und gewandtes Spiel (Violine) lobend anzuerkennen. Er hat sich dadurch die Gunst vieler Musikfreunde erworben, so daß zu erwarten ist, daß sein morgender Benefizabend gut besucht sein wird.

** Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Vom Kunstmalerei Ernst Haade in Gmdn und Fräulein H. Mülser in Neu-Strelitz ist eine größere Anzahl von Aquarellen und Ölgemälden eingegangen, deren Motive der Lüneburger Heide und Ostfriesland bzw. Nord- und Südtirol entnommen sind.

** Der Verein für Jugendberufshilfe, G. V., hält Montag abend im Tivoli eine öffentliche Versammlung ab, in der ein Vortrag über „Die Entwicklung des Volkswirtschaftswesens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“ gehalten wird. Lichtbilder veranschaulichen den Vortrag. Wir machen auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam.

† (Eingekauft.) Wie schon in den Vorjahren um die Osterzeit, so laßt auch jetzt die „Frauenhilfe der Altenburg“ Mitglieder und Gäste, namentlich die Vorstände und Mitglieder der anderen „Frauenhilfen“ unserer Stadt zur Generalsammlung ein. Selbstverständlich sind alle Freunde der Bestrebungen willkommen, welche die „Frauenhilfe“ verfolgt. Aber auch solche, denen die besonderen Zwecke dieser Organisation noch wenig bekannt sind und selbst Gegner derselben werden hiermit ausdrücklich aufge-

fordert, den Verhandlungen beizuwohnen, da eine Aussprache über etwaige Schwierigkeiten oder Bedenken nur erwünscht sein kann. Es sei auch an diesem Orte noch darauf hingewiesen, daß als Redner zur Sache Männer gewonnen sind, die mitten in der Arbeit der „Frauenhilfe“ stehen, denn außer dem Divisionspfarrer Richter aus Magdeburg (demnächst Konfistorialrat und Superintendent in Stolberg) wird der an seine Stelle als Vertreter der „Frauenhilfe“ in unserer Provinz berufene Pastor Zißler der Versammlung beizuwohnen. Auch wollen wir erwähnen, daß die Vorsitzende sämtlicher „Frauenhilfen“ der Provinz, Frau Regierungspräsidentin v. Borries, ihr Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

Seit die Bezug auf den als Beleg zum Jahresbericht des Merseburger Domgymnasiums kürzlich erschienenen Katalog der Gymnasialbibliothek von Professor Berner werden einige Notizen aus der Geschichte dieser Bibliothek von Interesse sein. Rektor Dr. Ahms hat in den Jahren 1878 und 1879 die Gymnasialbibliothek neu geordnet, 300 Bände aus der Lehrerbibliothek ausgeschieden und aus diesen eine eigene Schülerbibliothek für Prima und Secunda gebildet. In dem Jahresbericht vom Jahre 1879 hat Rektor Dr. Ahms Mitteilungen über die Bibliothek des Gymnasiums, namentlich über die Handschriften und die späteren Druckwerke herausgegeben, über die Geschichte der Bibliothek sagt er Folgendes: „Zu einer Secundarbibliothek legte 1714–1780 der damalige Conrector Johann Salomo Hendel mit 10 Büchern den Grund. Diese „aus der armenigsten Mächtigkeits“ entstandene Sammlung wurde 1748 unter dem Rektorat von Magister Baltasar Hofmann zu einer „öffentlichen Schulbibliothek“ erweitert, welche 16 Jahre später 1100 Bände enthielt; „Christianus I. höchstselbstigen Andenkens“, sagt Hendel (1731 bis 1741 Rektor) in dem ältesten Kataloge, „hatte unsere Schule mit einer trefflichen Bibliothek versehen; sie wurde aber, ich weiß nicht durch was vor ein ungelücktes Schicksal, aus der Schenke auf Dorf vertrieben, da sie in Ordnung kaum gehalten war. Der letzte Caritar (Rektor 1838–1868) machte diesen Verlust Christianus II. nicht ohne Sorgen, als dieser der Trauerrede seines durchlauchigen Herrn Vaters 1861 in der Schule beehrte. Aber was weg war, blieb weg.“ Nähere Nachrichten hierüber fehlen. Wenn aber der selbige Hendel die von ihm gegründete Sammlung mit einem „Bannhause“ bis hin über Hände, Mäule und Wägen verleiht, so war sich dieser Punkt nicht besonders wertvoll geachtet; gar nichts aus ihm verschwinden. Er berichtet Rektor Dr. Ahms, der bei seiner Neuordnung der Bibliothek das eigentliche „Bücherverzeichnis“ wird beauftragt gefunden haben. Auch der Herausgeber des Urkundenbuchs des Hochstifts Merseburg Professor Dr. Rehr sagt, daß aus dem Archiv des Domkapitels manche Urkunde verschunden ist. Bücher und Schriften haben die Geschichte der hiesigen Bibliothek durch Jahrhunderte hindurch begleitet, die eben aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen zum Nutzen anhaben.

** Vereins- und Vergnügungs-Chronik. Vergnügen veranstaltet der dramatische Gesellschaftsverein „Edelweiss“ im Agarten, der Gesellschaftsverein „Weiße Hand“ im Tivoli und der Verein der Fleischergehilfen „Brüderchaft im Casino“. Der Familien-Unterhaltungskonzert werden abgehalten in der Reichskrone (Original-Moosbacher Bauernkapelle), Funkenburg (Michel Happs Bayerische Sänger) und Schützenhaus (Variété-Truppe). — Ausflüge unternehmen der Schwimmklub „Poseidon“ nach Leina, der Schiffschützenverein „Fischerbund“ nach Mausfau (Krahehaus) und der Fischklub Merseburg nach dorthin (Schmidts Gasthof). — Ballmusik ist in Massen und Schöpan (Walhof s. Raben).

† Aus dem Merseburger n. benachbarten Kreisen. S. Rößler, 15. April. Eine seltsame Himmelercheinung war heute abend zwischen 10 und 11 Uhr zu beobachten. Am östlichen Himmel zeigte sich ein auffallend heller Lichtstreifen, der nach unten schmaler und schwächer wurde, während er nach oben hin sich scharf von dem sternklaren Himmel abhob. Der Schein war viel heller, als er sonst als Reflex der Leipziger Lichtsäule an dieser Stelle zu sehen ist. Gewöhnlich wird die Lage der umliegenden Städte durch einen bläulichen Lichtschimmer am Horizonte bezeichnet. Heute aber war derselbe scharf begrenzt und viel stärker. Eine Wolkenbank, die ihn etwa zurückgeworfen und durch Beschleunigung der Ausstrahlung nach oben verstärkt hatte, war nicht zu bemerken. Es ist aber vielleicht anzunehmen, daß irgendwelche andere Umstände in der Atmosphäre dies verursacht haben, vielleicht eine Lage von Gichtfalten, die bei der Temperatur dieses Abends nicht unbedenkbar sind. Es wäre interessant, wenn vielleicht auch andere, und besonders jachverfügbare Beobachter, die das Phänomen ebenfalls bemerkt haben, sich darüber äußerten. Nach Verlauf einer Stunde war daselbe verschwunden.

† S. Lügen, 17. April. Zum Neubau eines Kisterwöhnhauses bewilligen die Stadtverordneten aus städtischen Mitteln die Summe von 8500 M.

g. Raßnig, 17. April. Die jüngste zu 18-jährige Tochter des hier verstorbenen Wäckermeisters W. begab sich am Morgen des dritten Osterfestes 1/5 Uhr von hier nach Gröbers, um mit dem Frühlzuge nach Leipzig zu fahren, wo sie bedient ist. Auf dem Wehmarischen Wege folgte ihr ein Radfahrer, der vom Rade gestiegen war. An der Stelle, wo sich ein Hofweg bildet, griff der Mann das Mädchen tätschlich an, warf es zu Boden und verunglückte die Bedienstete. Ein harter Kampf muß zwischen beiden stattgefunden haben, denn die Kleider und die Uhrkette des Mädchens waren zertrümmert; außerdem hatte es Kratzenwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen. Vom Ansehen ist dem Mädchen der Wüstling bekannt, so daß die Ermittlung nicht schwer fallen dürfte und eine entsprechende Bestrafung erfolgen kann. Anzeige ist erstattet.

m. Burgliebenau, 17. April. Von Seiten der Forstbehörde sind in den königlichen Wäldern hier an geeigneten Stellen Verleschliche Nistkästen angedacht, die unsern gefiederten Sängern als Brutstätte dienen sollen, damit dem Austreten schädlicher Insekten und Mäusen gesteuert werde. Fern werden jene Nistkästen namentlich von Meisen und ähnlichen Vogelarten bezogen. Wenn ich behördlichweise den Meisen als Verbreiter von Malaria der Krieg erklärt ist und die Menschen aufgefordert werden, zur Vertilgung derselben beizutragen, so muß man doch unsern gefiederten Lieblingen von allen Seiten um so mehr Schutz angedeihen lassen, da diese erst recht zur Vernichtung aller schädlichen Insekten das Ihrige tun.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 18. April bis 26. April 1909.

Neues Theater. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: „Die Zauberflöte.“ — Montag: „Die Welt in der man sich langweilt.“ — Dienstag: „Die Fledermaus.“ — Mittwoch: „Der Weibchenfresser.“ — Donnerstag: „Die Zauberflöte.“ — Freitag: „Der Troubadour.“ — Samstag: „Tanzweisen.“ — Sonntagabend: „Revolutions-Fachzeit.“ — (Anfang 6 Uhr.) Sonntag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Montag: „Diebello“ (Schaupiel).

Altes Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Die Dollapringelstein.“ — Abends 8 Uhr: „Der Doppelmeißel.“ — Montag: „Baron Trenck“ (Der Rindner). — (Anfang 1/2, 8 Uhr.) Dienstag: „Gefanten.“ — Mittwoch: „Ein Walzertraum.“ — Donnerstag: „Der Doppelmeißel.“ — Freitag: „Mein Leopold.“ — Sonntagabend: „Künsterblut.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Der tapfere Soldat.“ — Abends 1/2 8 Uhr: „Die Welt in der man sich langweilt.“ — Montag: „Die Dollapringelstein.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Unter den Kämpfen zwischen den Österreichern und Franzosen vor 100 Jahren sind am 18. April 1809 die folgenden Geschehnisse an drei verschiedenen Stellen des Kriegsschauplatzes zu vergleichen. Bei Hamm ist die Schlacht auf die Stereidecker und 5000 in fünfzigjährigen Kämpfen mit einem Verluste von 100 Mann nach Böhmern; bei Pleschen schlugen die Franzosen unter Lubint die Österreicher gründlich; bei Rastau wurden die Österreicher von dem polnischen Führer Poniatowski bezogen. Man sieht, Niederlagen der Österreicher auf der ganzen Linie und dennoch nur deshalb, weil die ganze Kriegsführung ein durchdachtes System vermissen ließ.

Wetterwarte.

18. April: Wechsel bewölkt, mildes Wetter und zeitweise Regen. Abend etwas kühl. — 19. April: Kühler, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit etwas Niederlagen in Schauern.

Vermischtes.

* (Zubiläum-Stiftung.) Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, liegen Mitglieder und industrielle Werke zu dem in Düsseldorf abgehaltenen 25. Stiftungsfest des Deutschen Arbeitervereins, der von Verbandspräsidenten eine Jubiläum-Stiftung von 132 000 M. abzurufen. (Walter, Mutter und zwei Töchter verbrannt.) Beim Brande eines Hauses am Steinerberg bei Gaspoldsbosen (Westl. Linn) sind der Besitzer, der 94 Jahre alte Weber Jahrbauer, seine 82-jährige Frau, seine 50-jährige verwitwete Tochter, die erst 14-jährige Tochter im Alter von 10 Jahren und eine 25-jährige Pflegerin in der Klinik am gekommen. Die vier wurden gänzlich verfault als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

* (80 Häuser abgebrannt.) In dem Orte Estinaks an der österreichisch-ungarischen Grenze sind achtzig Häuser abgebrannt, sechsundzwanzig Menschen sind abgetötet. Die Kirche wurde erhalten, jedoch sind fünfzig Todt mit verbrannt.

* (Die Arbeiterin geküßelt.) Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage waren die Hagen-Güthaler Eisenwerke geschlossen, eine fünfprozentige Lohnverabreichung eintreten zu lassen. Die Hammerknechte, die hiermit nicht einverstanden waren, stellten die Arbeit ein. Da aber nunmehr für die anderen Werkstätten kein Material zur Bearbeitung zur Verfügung steht, war das Werk genötigt, den übrigen Arbeitern, etwa 200, zu kündigen.

* (Kirchlicher Brand eines Sotels.) Infolge der Explosion eines Gasofens ist am Freitag in St. Francis das Hotel St. Georg, das nach dem Erdbeben aus Holz wieder aufgebaut wurde, vollständig niedergebrannt. Da es in dem Hotel mehr Notelietern nach Wohnungsgänge gab, so konnten sich die Gäste nicht so schwer in Sicherheit bringen. Von 230 Notelietern werden 55 vermisst, in der Gasse umhergekommen sein dürfte. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Bisher konnten sechs Leichen geborgen werden.

* (Zwei deutsche Reisende bestohlen.) Während der Fahrt von Biacenza nach Parma (Italien) zwei deutsche Reisende im Eisenwagen frühländeten, raubten Diebe ihre Koffer mit 400 000 Lire e. Inhalt.

*** (Schreckliches Familiendrama)** In der Familie des Ingenieurs Zaucher in München, die pünktlich Freitag nachmittag ein Drama ab. Die Frau steckte das Schlafzimmer in Brand und öffnete sich dann die Schlagader am Hals und die Pulsader an der Hand. Das drei Monate alte Kind verbrannte, die Frau liegt Hoffnungslos darnieder.

*** (Ein Übergang als Brandstifter.)** In Rummelsburg bei Berlin war Freitag Nacht in der Gastwirtschaft von Gorgas Feuer ausgebrochen. Bei den Aufklärungsarbeiten fand die Feuerwehr untrügeliche Beweise dafür, daß verbrecherische Brandstiftung vorlag. Der Tat verdächtig erschien sofort der Inhaber des Lokals, der Geizhitz Albert Gorgas, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion der Rummelsburger Gemeindevertretung. Er wurde verhaftet und gelang nach anfänglichen Weihen die Tat ein. Die Hauptpolizei hatte von Gorgas einen vollständigen Umbau des Lokals etwas unschlüssig verlangt, dessen fernere Benutzung sonst unterlag werden sollte. Um sich die Mittel zum Umbau des Saales zu verschaffen, steckte Gorgas, der ziemlich hoch verschuldet war, sein Anwesen in Brand.

*** (Eine Wabenmatte.)** In Mühldorf bei München wurde ein 23jähriger Dienstmädchen verhaftet, die dreimal nach einander ihre Kinder ungebäret hatte. Das erste hatte sie im Garten vergraben und die beiden andern ins Wasser geworfen.

*** (Die Pest in Deutsch-Ostafrika)** Aus Deutsch-Ostafrika ist eine telegraphische Meldung des Gouvernements eingetroffen, wonach im Bezirk Mwanja etwa 60 Todesfälle an Pest vorgekommen sind. Daß am Südrande des Viktoriasee alte Pestherde liegen, in denen die Epidemie von Zeit zu Zeit immer wieder ausbricht, ist bekannt.

*** (Eldorado)** beging der Bischofsmöbel Wechselbaum von der 4. Kompanie des Inf. Rats Nr. 151 in Ensburg, indem er sich erschoss. Der Beweggrund soll Fürst und Frau sein.

*** (Die Rippe eines vorhistorischen Riesentieres)** ist von dem Hamburger Fischdampfer „Venus“, zur Rederei Heinrich Ropp gehörend, während seiner letzten Fahrten bei den Inseln gefunden worden. Die Rippe, die mit dem Riese aus der Tiefe hochgehoben wurde, ist 1/2 Meter lang und 1/2 Meter dick; sie wiegt rund 1200 Pfund. Der letzte Riese, den die größte Verwitterung. Die Mannsheit brachte die Rippe, die wahrscheinlich von einem Riesental stammt, mit nach Hamburg. Die Rederei will sie während des Bundesfestes in der Fischhalle ausstellen.

*** (Ein zusammengekauftenes Warenhaus.)** Das Kaufhaus das Land der Retfordstraße in, ist seit heute bekannt. Wie der „Zit.“ aus Petersburg geschrieben wird, haben aber einige Kaufleute in Zambow das bisher Dagewesene überboten. Seit zehn Jahren besteht in Zambow ein Warenhaus, das ein eigenes prächtiges Gebäude hat und von Tag zu Tag wächst. Nun kamen besonders auf der Kisten ungläubliche Diebstahle vor, die sich meist auf Warenbindungen deutlicher, französischer und englischer Kaufleute bezogen. Die Diebstahle nahmen im letzten Jahre einen Umfang von über zwei Millionen Rubeln an. Dieser „Umsturz“ war der Regierung höchst unangenehm, da sie nicht sehen Ertrog zu lassen hatte. Eines Tages entdeckte man, daß die Waggons der Eisenbahnen an der Seite Durchbrüche aufwiesen, die vorsätzlich gemacht waren. Die Diebstahle konnten also nur auf diese Weise geschehen sein. Wichtig sah man auch einen Mann, der als Wagnträger beschäftigt war und auf einem Wagen gleiche aus dem Güterwagen, dessen Türen schon vordringlich verriegelt waren. große Kollektionen von Waren, besonders Kurzwaren und Schmuckgegenstände, entnahm. Der Diebstahl erfolgte durch diese oben erwähnte maskierte Identität. Man verhaftete den Mann, der folgende fast ungläubliche Geschichte erzählte: Die Inhaber des großen Warenhauses Sporen und Schießpulver sind bereits seit neun Jahren seine Kunden und kaufen ihm die gefüllten Waren für einen solchen Spottpreis ab, daß er monatlich dafür kaum 100 Rubel erhält. Da aber das ganze Warenhaus fast nur aus den gefüllten Gegenständen besteht, so läßt sich daraus ein Gewinn machen, wie viel und für welche Menge Summen dort Waren gefüllt wurden. Daß die Inhaber des Warenhauses im Laufe der Zeit Millionen verdienen, ist selbstverständlich. Die Polizei nahm sofort eine Untersuchung des Warenhauses vor und fand alles bestätigt.

*** (Zwangsgeld geben — strafbar.)** Der amerikanische Staat Washington an der Spitze des Stillen Ozeans kann sich rühmen, der erste Staat zu sein, der in sein Strafrecht ein Gesetz gegen das Zwangsgeld einbringen und angenommen hat. Das neue Strafrechtbuch des Staates, das vor einigen Tagen zur Einführung gelangt ist, enthält, wie ein Kabeltelegramm meldet, ein Gesetz, demzufolge jeder Umgehung eines Lokals, eines Hotels oder Cafés, der

um ein Zwangsgeld bittet oder eins erhält, und jede Person, die ein Zwangsgeld gibt, sich einer Gesetzesübertretung schuldig macht. Es sind ziemlich harte Strafen für die Übertretung vorgesehen.

*** (Für die Erbauung einer Ballongalle)** für lenkbare Luftschiffe in Leidlungen hat das Stadtverordnetenkollegium 150.000 Mk. bewilligt. Die Halle wird von der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffgesellschaft auf 10 Jahre gemietet. Neben der Luftballongesellschaft werden große Turbinen zur Herstellung von Elektrizität und Anlagen zur Gewinnung von Wasserstoff und Sauerstoff eingerichtet. Die Fertigstellung soll in 2 Monaten erfolgen. Die erste Luftfahrt soll zur Eröffnung der Luftschiffausstellung nach Frankfurt a. M. geplant sein.

*** (Die Eröffnung des Postgeneßungsheims)** in Pab Raubheim hat, wie der „Südwestk. Korresp.“ berichtet wird, vor kurzen stattgefunden. In demselben können tur- und erholungsbedürftige Angehörige der Reichswehr- und Telephonmilitäre gegen ein mäßiges Entgelt während des ganzen Jahres Unterkunft und volle Verpflegung finden. Personen, die jedoch mit einer ansteckenden Krankheit befallen sind oder aus sonstigen Gründen den anderen Gästen lästig fallen können, werden im Postgeneßungsheim nicht aufgenommen; Frauen und erwachsene Kinder der die hier gebrauchenden Beamten und Unterbeamten finden Aufnahme, falls Raum vorhanden ist. Alle Gäste erhalten im Heim, das 16 Gastzimmer mit 38 Betten enthält, Wohnung und volle Verpflegung. Wohnung ohne Verpflegung wird nicht gewährt.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 17. April. Der Kriegsminister hat Befehl erteilt, die von Saloniki und Monastir abgezogenen Bataillone unterwegs aufzuhalten. Falls dies nicht gelingen sollte, würden diese Bataillone bei Tschataldscha, der Verfestigungslinie von Konstantinopel, ungefähr 50 Kilometer von dort entfernt, ein militärisches Aufgebot finden, das ihren Widerstand brechen würde.

Rislowaz, 17. April. Die Jungtürken hielten gestern ein Minister-Meeting ab und telegraphierten dem Sultan: „Wir marschieren gegen Konstantinopel, um die Verfassung, die Sie aufzuheben bemüht sind, zu retten.“ Ein ausführliches Telegramm meldet noch aus Rislowaz: Das jungtürkische Komitee drabete nach Konstantinopel, daß, falls das Kabinett Hilmi binnen 48 Std. nicht reetabliert wird, 40.000 Mann des 3. Korps gegen Konstantinopel marschieren. Die Jungtürken in Adrianopel, Janina und Monastir haben dem drahllich zugestimmt und versprochen, gleichfalls Truppen gegen Konstantinopel zu entsenden. Die Erregung ist hier aufs äußerste gestiegen. Die Reservisten des dritten Korps wurden mobilisiert und 20 Bataillone stehen bereits marschbereit. Die öffentliche Meinung wird freiwillig geworben, die sofort uniformiert und ausgerüstet werden. Bisher meldeten sich viele Tausende.

Konstantinopel, 17. April. Wie verlautet, hat der Sultan dem liberalen Abgeordneten Jesmail Kemal gegenüber erklärt, was auch kommen möge, er werde an der Verfassung festhalten, da er in der Verfassung die einzige Hoffnung für das Wohl des Reiches erblicke. — Der Sultan hat für die geistlichen Seminarisulen 10.000 Pfund gespendet.

Konstantinopel, 17. April. Da die Unruhen in Adana fortdauern, wurde dort das Standrecht proklamiert und Militär dorthin entsandt. Das hiesige armenische Komitee ist über die Vorfälle in Adana sehr erregt. Das französische Blatt Stambul meldet, daß zwischen den Parteien der Kammer eine Einigung erzielt sei. — Die deutsche Kabelgramm-Gesellschaft meldet: Adana ist seit vorgestern abend in Flammen. In den Straßen findet ein entsetzliches Gemetzel statt. Ein Eisenbahnzug der Linie Adana-Mexina wurde angegriffen. Die deutsche Kolonie, die Ingenieure der Bagdadbahn und die dortige Baumwollgesellschaft telegraphierten an den

deutschen Botschafter um Schutz. Soeben wird weiter gemeldet: Der Großvezir hat auf die Demarche des deutschen Botschafters hin telegraphisch Schutzmaßregeln angeordnet. Paris, 17. April. Auf Grund der Ereignisse in der Türkei hat die französische Regierung beschlossen, die begünstigten Kreuzer „Victor Hugo“ und „Jules Michelet“ nach dem Virens zu entsenden. Die Schiffe gingen gestern von Toulon ab.

Wien, 17. April. Die Ausichten der Jungtürken werden in diplomatischen Kreisen verschiedentlich beurteilt. Die ganze makedonische Bewegung untersteht dem Kommandanten des III. Korps Mahmud Scherfat Pascha. Dieser spricht vorzüglich Deutsch und gilt als Organistoren ersten Ranges. Die von Saloniki kommenden Truppen sollen in Tschataldscha formiert werden. Eine türkische Zeitung teilt mit, die Saloniker Truppen hätten den Thronfolger Reshad Schemi zum Sultan proklamiert.

Steinamanger, 17. April. In dem Orte Postorhoga sind bei einer Feuersbrunst 73 Häuser eingestürzt worden, wobei einige Personen schwere Verletzungen davontrugen. Man befürchtet, daß mehrere Greise und Kinder in den Flammen umgetommen sind.

Paris, 17. April. Nach einer Meldung aus Saigon haben Zuluigarde und Kolonialinfanterie bei Tucum chinesische Seeräuber geprengt. Die Seeräuber verloren sechs Tote. Eine andere chinesische Wande verlor Campot in Cambodia auszuländern, wurde aber verjagt und ließ 17 Mann tot oder verundet zurück. Die Franzosen hatten dabei keine Verluste.

Berliner Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 16. April. Nach den lebhaftesten Preissteigerungen in der letzten Zeit tritt heute am Getreidemarkte eine starke rückwärtige Bewegung ein. Weizen gab besonders per Juli, der in den letzten Tagen beunruhigt war, unter den matten amerikanischen Preisern, der in Aussicht stehenden glänzlichen Witterung und Verkäufen der Provinz erheblich nach. Weizen wurde mit noch unteren Preisen abgesetzt, was jedoch weniger umfangreich. Hafer ging auf den schwächeren Lokomarkt im Preise zurück. Mais auf Amerika schwächer. Ribbel luklos. Wetter: Schön.

Weizen lot. iml. 240,00—242,00 Mk., Mai 243,50 bis 244,00 —, Juli 240,25 — — — 243,75 Mk., Sept. 244,25—245,50 Mk., Okt. 245,75—246,00 Mk., Febr. Roggen lot. iml. 178,50—177,00 Mk., April —, Mai 189,00—178,00 Mk., Juli 183,75 Mk., Sept. 180,75—179,50 Mk., Febr.

Hafer sein 198,00—206,00 Mk., do. mit. 194,00 bis 197,00 Mk., do. gering frei Wagen und ab Bahn 189,00 bis 193,00 Mk., do. russ. fr. Wag. 189,00—193,50 Mk., Mai 179,25 fr. Febr. Weizen amerik. mit. 171,00—174,00 Mk., do. runder 174,00—177,00 Mk., Butgartiger — Mk., März —, April —, Mai —, Juli —, Okt. —, Febr. Weizenmehl Nr. 0 und 1 21,0—23,00 Mk., Mai 20,00—21,00 Mk., Juli —, Febr. —, März —, April —, Mai 55,20 bis 54,90 Mk., Febr. —, März —, April —, Febr. Weizenmehl grob netto exkl. Sad ab Markt 11,60 bis 12,25 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Markt 11,60 bis 12,25 Mk., do. keine Kopf —, März, do. Victoria —, April.

Erbsen iml. u. russ. Futtererz. mit. 190,00—195,00 Mk., do. do. fein —, März, do. fein Trauben 156 D. bis 204,00 Mk., do. keine Kopf —, März, do. Victoria —, April. Weizenmehl grob netto exkl. Sad ab Markt 11,60 bis 12,25 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Markt 11,60 bis 12,25 Mk., do. keine Kopf —, März, do. Victoria —, April. Roggenmehl Netto exkl. netto ab Sad 11,60—12,20 Mk.

Reklameteil.



Möbelfabrik C. Hauptmann

Inh. P. Krumbein & W. Knöfel.

Größtes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen
:: und Braut-Anstattungen ::

Fabrik und Verkaufslager: Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36 a und b.

: Eröffnung der neuen Ausstellung: Poststrasse 3. :

Möbel!

Spiegel und Polsterwaren

in bekannter Güte und zu billigsten Preisen liefert

W. Borsdorff, Schmalestrasse 6.

Großes Lager kompletter Ausstattungen sowie einzelner Möbel.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in dieser Stadt am 1., 6., 8., 12. und 15. Mai d. S. nachmittags 3 Uhr, in der Aula der gehobenen Knabenschule, im zweiten Korridor rechts, stattfinden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert, sich bis zum 30. April d. S. im Postgebäude während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1908 geborenen sowie die in Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1909 geborene, mindestens 8 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfung muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfstoffe behufs Nachschau wieder vorge stellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 14. April 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Die für die Stadt Merseburg festgesetzte Gewerbesteuer-Rolle für 1909 liegt in der Zeit vom 17. bis 24. April d. S. im Steuerbüro, Rathhaus 2 Treppen, zur Einsicht aus.

Die Einsicht der Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks gestattet.

Merseburg, den 15. April 1909.

Der Magistrat.

Die Jünnen des Albertischen, Spöhlischen und Kummelischen Vegats, welche bestimmt sind, armen, fleißigen und würdigen Kindern der hiesigen Stadt den Besuch der ersten Wirterschule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für die Zeit von Oktober 1909 bis 1910 verteilt werden.

Bewerbungen nehmen wir innerhalber der nächsten 14 Tage entgegen.

Merseburg, den 15. April 1909.

Der Magistrat.

3 eichene Walzen
verkauft billig
G. Winkler.

Ein großer Vollen
Haustuch,

80 Zentimeter breit, solide kräftige Qualität, empfehle als vorzüglichsten Gegenstandstau

per Meter zu 39 Pf.

Dasselbe ist äußerst haltbar, vorzüglich in der Wäsche und eignet sich für Herren-, Frauen- und Kinderbeden.

Theodor Freytag.

Meinen werten Kunden von Stadt und Land zur Nachricht, dass ich nicht mehr Oberaltenburg, sondern

Neumarkt 2

an der Waterloostraße wohne. Reparaturen, sowie Eindecken neuer Gieße und Dächer in Schiefer und Ziegeldächern, Papp- und Zementfalz-Ziegeldächer bei mehrjähr. Garantie, Zehnermauern von Schornsteinen und Abzügen hoher Giebel mit Zuhlgewerken.

Kostenanschläge über sämtliche Arbeiten stehen kostenlos zur Verfügung.

Wilhelm Vogel,

Schiefer- und Ziegeldächer, Neumarkt 2, an der Waterloostraße.

Auch werden Blitzableiter-Anlagen durch fachkundige Hand ausgeführt.
D. O.

Jeder Radfahrer,

der jetzt sein Fahrrad in Stand sehen will, kauft seine Ersatz- und Zubehörteile am billigsten in meiner Spezialabteilung für

Fahrrad-Zubehörteile
Otto

Bretschneider,

Eisenwarenhdlg., H. Ritterstraße.
Reparaturen erhalten Entschädigung.

Die meisten Krankheiten entstehen durch
Blutunreinigkeiten
und
Verstopfung
Mk. 0,50
Carmol-Tee
Folliculi sennae
Ist ein vorzüglicher Abführ- u. Blutreinigungsmittel von prompter und milder Wirkung, den man auch Kindern geben kann

Niederlagen:
Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie,
Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie,
Hofmarkt 5,
Hermann Emanuel,
Gotthardt-Drogerie.

Gute Speise- u. Samenkartoffeln
in 1/2 und 1/4 Zentnern, weiß, hat abzugeben
R. Rockendorf, Gärtner, Mulandstr. 20.



Spratt's Hundekuchen
Billigst — auch Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter zu haben bei:
Carl Eckardt.

Carl Neuburger
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Kapital 5 Millionen Mark
Berlin, Französische Strasse 14 Gegründet im Jahre 1878
Zweiganstalt Merseburg a. S.
Entenplan 3
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagend. Geschäfte zu günstigst. Bedingung.
Ka- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Diskontierung und Baßbarstellung von Wechseln.
Einsendung von Annoncen und verlostes Effekten.
Annahme von Depositionsgeldern zur Verzinsung je nach Kündigung.
Provisionsfreier Scheckverkehr.
Versicherung von Wertpapieren gegen Feuerverlust bei der Auslösung.
Kontrolle aller Wertpapiere unter Garantie.



Korbisessel neuerer Zeit für Mk. 6,30 u. Mk. 7,20.
Korbmodellfabrik Julius Trebbar, Grimma 518



Pinself.
Farben, Lacke, Firnisse, Schablonen,
neueste Muster in unerreichter Auswahlfäulen Sie am besten in der
Central-Drogerie, Markt 17.
Für Maurer vortheilhafteste Bezugsquelle.

Günther Liebmann,
Burgstrasse 9 Merseburg. Telephone 360.
Unterfertigung
elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,
Anlagen.
Lager in Glüh-, Zantal- und Kernlampen.
Durch Erweiterungsbau meines
Kinder- u. Sportwagen-
Lagers bin ich in der Lage, meinen werten Kunden eine Auswahl zu bieten wie sie am hiesigen Plage einzig dastehet.
Meine Preise werden Sie in Erfahrung versetzen
Ich stehere:
Sportwagen von Mk. 4,65 an, Hochrordhinderwagen u. 18 Mk. an, Holzkarrenwagen mit Gummirädern, Porzellangieß und Stremle von 32 Mk. an.
Besichtigen Sie mein Lager, das größte am Plage, und lassen Sie sich meine Neuheiten vorführen.
Emil Pursche, Merseburg, Neumarkt 14.
Niederlage Naethers Fabrikate.

Lichtbad Helios
Merseburg,
Werkzeuggestalt. 3. Tel. 320
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatismus, Nigros, Gicht, Influenza, Malaria, Lufttröbenfakt, Nerven, Haut-, Blasen-, Magenleiden.
Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.

Rheumatismus-
und Gichtleidenden teile ich gerne miengeteilt brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, München,
Surfürstentstraße 40 a.

Eine angenehme Überraschung
für viele Leute sind die hübschen, praktischen Geschenke, die jedem Paket des Reichensisenpulvers „Goldperle“ beiliegen. — Kaufen Sie nur Reichensisenpulver „Goldperle“!
Fabrikant:
Carl Gennert, Göttingen.



Schutzmarke.

Ratten,
Mäuse, vertilgt radikal „Adeolon“. a Paket 50 Pf., 1 Mt. Adler-Droga. Kurt Aehl, Central-Drogerie Richard Zupper.
Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.
Vermittlung von Hypotheken auf Ackerfischerheit zu günstigen Bedingungen.
Verkauf von mündelschweren 4% Wertpapieren provisionsfrei.

Beamtendrucke redaktion. Zeitungs Verlag von E. Vogner, Merseburg.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

Über die Verhandlung unzulässiger Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere sind vom Reichspostamt neue Bestimmungen getroffen worden. Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere des Inlandverkehrs, die als unzulässig von der Beförderung ausgeschlossen worden sind, werden dem Absender zurückgegeben. ...

Statistik. Die in den unteren 8 April d. Js. herausgegebenen Veröffentlichungen des statistischen Gesamtamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Februar 1909 in den 346 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern zur ständesaamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a) Männer als 15,0 in 97; b) zwischen 15,0 und 20,0 in 156; c) zwischen 20,1 und 25,0 in 15; d) zwischen 25,1 und 30,0 in 18; e) zwischen 30,1 und 35,0 in 4 Orten und 4 mehr als 35,0 in 1 Orte. ...

Wohin?

Es möchte es nicht wissen, wohin der Kurs geht. Nicht er in den Stumpf oder auf die Höhe? Ganz genau vermag das nicht jemand zu sagen. ...

Ein trübliches Bild gewähren die Parteien in ihrer Stellung zur Finanzreform. Sie sehen ohne Ausnahme deren Notwendigkeit ein, aber bezüglich ihrer Bewilligung gehen die Parteien weit auseinander. ...

Wollte das führen? Sie können sicherlich in die schwere Notlage, gleich ihrer mittelalterlichen Vorfahren, die sich mangels anderen Erwerbs auf das Strohstreitrum an gewiesenen sahen. ...

Zur Abhilfe der letzten Finanznot ist von berufener und nicht berufener Seite die Rückkehr zu alten preussischen Sparmaßnahmen empfohlen worden. ...

Was tut unrecht, wenn man über das große Heer von Beamten mitnagelt den Kopf schüttelt. Die das tun, bedenken nicht, wie viel bei uns organisiert und schablonisiert, reglementiert und kontrolliert werden muß. ...

lett Zepplins Erfindung auch durch die Luft. Wohin sie sich wohl noch verstreuen mögen? Da sie ohnedies nie als Spielzeug sind, so fürchte ich, daß sie zuletzt vollständig abgeschrieben werden.

Vermischtes.

(Zu den Unterhaltungen auf den Werften in Kiel und Wilhelmshaven), über die wir schon wiederholt berichtet haben, wird uns weiter gemeldet, daß außer den beiden Hülfsleitenden Magazinsverwaltern ...

(Erben gesucht.) Der am 31. Oktober 1908 zu Jena verstorbenen Schuldirektor Johann Friedrich Hamdorf hat ein Vermögen von ca. 140000 Mk. hinterlassen, ohne daß die Erben bekannt sind. ...

(Scheintot eingelangt.) In der Leichenkammer zu Friedrichstadt wurde vor einigen Tagen ein Sarg ...

(Wägenfund.) Arbeiter fanden beim Abbruch eines Hauses auf dem Gute Seefisch in der Nähe im Keller ein Gefäß mit Gold, das sich als 60 goldenen Reichsmünzen ...

(Die Anti-Duell-Liga) steht einen Preis aus von 1000 Kronen für die beste Abhandlung über die Frage: „Welches sind die Joden, nach welchen die Jugend in antijüdischer Sinne erzogen werden können?“ ...

(Was lehrte ich umgeben mit Petroleum) hat vor einmal schweres Unglück erlitten. Die Leiter des Wohnhauses Schmidt in Wittenberg a. d. S. ...

Reklameteil.

Wenn Sie sich's denn garnicht erklären können, warum Fays große Sodener Mineral-Bastillen so großartig bei allen Erkrankungen der Luftwege sich bewähren, so will ich's Ihnen sagen. ...

Adolf Schäfer

Wäschegeschäft empfiehlt zur Selbstanfertigung

Wäschestoffe

zu Damen- und Kinder-Wäsche. Herren-Wäsche. Bett-Wäsche.

Aufwändiger Fortbildungskursus für Mädchen.

Eröffnung am Dienstag den 20. d. M.,
nachmittags 4 Uhr, im Gebäude der
höheren Mädchenschule.
Anmeldungen für den Kursus nehme
ich noch entgegen.

Direktor Schulz.

Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3
Kammern, Küche nebst Zubehör, zu ver-
mieten und 1. Oktober 1909 zu beziehen
Auf Wunsch mit Garten. **Reinhardt 67.**

Große herrschaftl. Wohnung
mit Gartenbenutzung ist wegen Verlegung
sofort zu vermieten und 1. Juli 1909 zu
beziehen.
Max Steckner, am Reinhardtstr. 2.

Domstraße 1
ist eine Wohnung vom 1. Oktober ab zu
vermieten. Näheres zu erfragen beim
Eigentümer.

Grosse Wohnung mit Garten.
8 bez. Zimmer, 6 Kammern, Bodenräume
und Zubeh., Badeeinrichtung, ganz neu,
Gasant., Wasser-Klof. etc. etc. ist zu verm.
und 1. Okt. zu beziehen. Für Pensionätskater
besonders geeignet. Ist auch geteilt zu
vermieten. Befristung erbeten nachmittags
von 3 bis 5 Uhr.
C. Schönbberger, Gotthardstr. 27 I.

Wohnung,
hochpartiere, bestehend aus 5 Zimmern,
Küche und allem Zubehör zu vermieten
und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen
Zeichn. 31.

Entenplan 9
ist die hochherrschaftlich eingerichtete 2. Etage
zu vermieten und per 1. Juli zu beziehen.
Dieselbe kann geteilt werden. Näheres bei
Moritz Schirmer, Entenplan 9. I. Et.

Wohnung,
300 Mt., zum 1. Juli zu vermieten
Eberburgstr. 7. 2 Treppen.

Ein möbl. Zimmer
zu verm. zu erfragen
Roosstraße 10 II. Unte.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Galkschieferstr. 15 Hof.**

Freundliche Schlafkelle
offen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Anständige Schlafkelle
offen **Johannstr. 18.**

Mittl. Wohnhaus, etwas Garten,
wird zu kaufen gesucht. Offerten nach
Karlstr. 33. Hof part. erbeten.

8—10000 Mark

auf gute sichere 2. Hypothek gesucht.
Offerten unter **A B 102** an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Wachfeld

am Theaterplatz, 2 mal 2 Morgen, ist zu
vergeben. Näheres bei
Fr. M. Kuntz, H. Ritterstraße 9.

Eine grosse Wäscherei

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Ein fast neuer Tennisschläger mit
Spanner billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Exped. d. Blattes.

Ein Fahrrad

zu verkaufen **Weisseauer 8. part.**

Guterhaltener Kinderwagen

mit Gummireifen und ein Wagenverbed sind
zu verkaufen **H. Ritterstraße 6 I. Tr.**

Gut erhaltener vorstellbarer
Sportwagen mit Gummireifen
zu verkaufen **Wagnerstraße 6.**

Wohn- und Esszimmer

in Eiche, dunkel gehalten, und 1 Schlaf-
zimmer und Küche unter günstigen Be-
ding. ist zu verk. 3. etw. i. d. Exped. d. Bl.
1 Schmiedeeiserner Kronleuchter,
für Gas- und Petroleum einge-
richtet, sowie eine Kinderstuhlfelle
abzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Fahre guter Dänger
legt abzugeben **Greitstraße 1**

Eine junge Ziege
mit zwei Lämmern
zu verkaufen **Zeeding Nr. 23**

Wer wäscht

brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen
in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt
in der ganzen Welt.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch-
und Bleichkraft.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleichsoda:

Erbätlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Wäscht von selbst
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und
Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz
von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur ein-
maliges halbstündiges Kochen und die Wäsche
wird blendend weiss, frisch und duftig
wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld,
größte Schonung der Wäsche, da garantiert un-
schädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigestes, unerreichtes Wasch-
mittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und
Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand
oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und
ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da
frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Ein-
setzen oder Einweichen der Wäsche, zum Rein-
igen von schmutzigem Küchengeräth und Holz-
geräten, zum Scheuern von Fussböden und Holz-
wänden, zum Säubern von Milchkannen und
Molkerel-Gerätschaften, unentbehrlich beim
Hausputz etc.

„Ozonit“



Modernstes Waschmittel
— Deutsches Reichspatent —
Ist ein ganz neuartiges und eigentümliches
Waschmittel von überraschender Wir-
kung, dabei garantiert frei von Chlor und
allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Flügel und Pianinos

von Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, Feurich, Förster,
Irmiler, Rühlildt, Mand, Schiedmayer etc., empfiehlt in grösster
Auswahl am Platze, za. 60—70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen und
Stimmungen.

Balthasar Döll, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 33/34,
Fernsprecher 2784.

Dürkopp-Fahrräder u. Nähmaschinen.

Fahrräder von 85 Mt. an, Decken von 4 Mt. an,
Schläuche von 3 Mt. an.

Eigene Reparaturwerkstatt.
Galle. **Erdmann, Stufenstraße 4.**
Leipzigstraße 58.

Wachstuche

In Resten.

Ein grosser Posten spottbillig lange Reste a Meter von 65 Pfg.
an kaufen Sie, solange Vorrat reicht, im
Gummimaren-Haus „Grahnke's“, Gotthardstr. 20.
Mitglied des Rabattspare-Vereins Merseburg.

Die grösste Auswahl

in garantirten und ungarantirten

Hüten

bietet das Demeraputzgeschäft

B. Pulvermacher, kl. Ritterstr. 12.

Umsarbeitungen bekannt gut und billig.

Ein Schwein

zum Weiterfüttern zu verkaufen. Zu erf.
Wendstraße, Gallestr.

Ein Schlachteschwein

zu verkaufen **Friedrichstraße 16.**

7 Stück junge Gänse

erfaunt **Wend Nr. 23.**

Junge Deutsche Schätzerhunde.

Hafttiere, verkauft **Pieroh, Zeichn. 35.**

Keine Motten mehr!

beim Gebrauch von **Falkonin**.
Falkonin treibt jede Motte aus.
Falkonin zerstört die Eier.
Falkonin riecht angenehm.
Falkonin ist sauber im Gebrauch.
Falkonin gehört in jeden Kleider-
schrank. Gibt in Paketen zu 10 und
25 Pf. nur in den Drogerien von
**Reimb. Rietze, Wilh. Kies-
lich, Rich. Kupper, Oskar
Leberl.**

Zum Reinmalt Jahrmatt

ff. Bumpenidel ff.

Bäckerei W. Juckoff.

Die eleganteste Verseburger

Nußschichtorte

ist haben erfinden.
Jede Karte ein kleines Gemälde.
Verlag und Abverkauf bei
Albert Bruns, Breitestr. 1.

ff. Sauertohl,

ff. Pfeffer- u. saure Gurken
empfiehlt **C. Tauch, Reuherstr. 4.**

Güte zum modernisieren

werden noch angenommen
Gutenbergstrasse 19 I.

Excelsior- und Anker- fahrräder

Anker- und Elektra- Nähmaschinen

empfehle zu billigen Preisen. Erstklassiges
Fabrikat.

Mäntel und Schläuche von 250 Mt.
an. Geis- und Zubehörsache billig.
Reparatur Werkstat.

Otto Hampf, Brantleben,
am Bahnhof.

Verkaufszeit von vorm. 9-12 h.
nachm. von 2-8 Uhr.

Telegraphische Bekanntmachung.
Billig! Merseburg. Von Montag den 19. April ab im Restaurant „Zum Schützenhaus“ (Besitzer Karl Stein) Billig!

Riesen-Massen-Verkäufe.

Nur ganz kurze Zeit. Direkt aus den größten Emailwerken Deutschlands fortwährend Zufuhren. Nur ganz kurze Zeit.

Mehrere Eisenbahn-Waggons Emaille-Waren

Zum Ausschauen! sollen zu staunenerregend billigen Preisen verkauft werden. Kein Kaufzwang!

Alle Haus- und Küchengeräthe in selten großer Auswahl spottbillig!

Nur ganz kurze Zeit! Jeder wird zum Besehen der Ware freundlichst eingeladen, wird diese Gelegenheit veräumt, ist sich selbst zum Schaden.

Auch der weiteste Weg macht sich sehr gut bezahlt.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit.

Carl Beyes aus Hannover-Linden.

Bund der Handwerker.
Aprilversammlung
findet erst am Montag den 26. April statt
Der Obmann.

Dramat. Gesellschafts-Verein
„Edelweiss“
hält Sonntag den 18. April (Klein-Ofen) sein
Veranstalten
im „Augarten“ ab. Von nachm. 8 und abends 8 Uhr ab
gr. Ballmusik.
Gäste willkommen
Der Vorstand.

Schieß-Club
Merseburg.
Sonntag den 18. April
Ausflug nach Meuschan.
Schmidts Lokal.
Der Vorstand.

Philharmonie.
Sonntag den 18. April
Ausflug nach Meuschan
(Kaffeehaus)
Der Vorstand.

Schkopau.
Gasthof zum Baum.
Sonntag den 18. April von nachm. 8 und abends 8 Uhr an
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
B. Reinsberger.

Schützenhaus.
Gr. Variété-Vorstellung.
Urkomische Solo-Vorträge.
Schneldige Duette.
Spiel und Gesang der
D'Almer Madel.
Empfiehlt
H. Ehrh. Hofbratwürste.
Um gütigen Zuspruch bittet
Karl Stein.

Bürgergarten.
Neues Schützenhaus.
Angenehmer Familien-Verkehr.
ff. Speisen und bestgepflegte Biere.
Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

Etablissement Funkenburg.
Die allbeliebtesten
Michl Häpp's Bayrische Sänger
(6 Damen, 3 Herren)
laden hiermit ihr verehrliches Familienpublikum zu den 3 Sonntagskonzerten (im großen Saal) herzlich ein.
Es ladet freundlichst ein
Otto Herfarth. **Michl Häpp.**

Augarten.
Montag den 19. und Dienstag den 20. April
grosse Variété-Vorstellung
des **I. Halleschen Variété- u. Possen-Ensembles.**
Schneldiges Damen-Personal. Vorzügliche Humoristen.
Ergebenst laden ein
Direktion **Karl Henkelmann**
Franz Sieler.

Im Augarten
Neu! ist Neu!
Reißhauers Grand-Hippodrom
Nobless.

Während des Jahrmartens täglich größte Reitbelustigungen für Damen, Herren und Kinder. Erstklassiges Pferdepersonal. Aufmerksame Bedienung. Angenehmer Aufenthalt. Umkleekabinett. Billig. Zopp.
Zu neuem Besuch ladet höflichst ein der Besitzer: **Richard Reißhauer.**
Achtung! Augarten. Achtung!
Da ist von Sonntag den 18. bis Dienstag den 20. während des Jahrmartens die

elektrische Berg- u. Taltunnelbahn
geöffnet. Effektvolle Beleuchtung. Größte Belustigung für jung und alt.
Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein **Der Besitzer.**

Blitzableiteranlagen
werden nach den neuesten Erfahrungen sachgemäß und billigst hergestellt von
R. Heitzscholdt, Merseburg,
geprüft von der Gewerbeakademie Arnstadt.
Anschläge stehen kostenlos zur Verfügung.

Ein grosser Transport Jungvieh,
Bullen und Färsen, zur Zucht und Mast geeignet,
sehr preiswert zu verkaufen
Delitzscherstr. 6, Viehramp. **Borth. Cotte.**
Telephon 785.

Gesellschafts-Verein
Wilde Bande.
Sonntag den 18. April von nachm. 8 und abends 8 Uhr an
Tanz im Tivoli.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

„Haber, Ley.“
Dienstag den 20. April 1909
9 Uhr abends
Monats-Versammlung
im Vereinslokale.
Abendkaffe von 8 bis 9 Uhr.
Der Vorstand.

Theater
„Weisse Wand“
Merseburg.
Dienstag und Freitag Bilderwechsel.
Genies das Leben mit Verstand,
Und was Dir sonst begehren;
Gibst Du in der „Weissen Wand“,
Dort wirst Du stets zufrieden.
Programm
Unter anderem:
1. **Benvenuto Cellini.** Ein histor. prachtvolles Drama in 14 Acten.
2. **Pünzling.** Prolog und 3 Acte.
3. **Von einem Adler geraubt.** Ein Drama aus dem Hochgebirge.
4. **Die Wanderung eines Flohes.** Zum Scherz.
Wundervolle sehenswerte Serie !!

Brenzlischer Beamtenverein.
Während der Sommermonate können Kinder von Vereinsmitgliedern gegen Preisermäßigung in den Besitzstätten zu Nordberner, Wolf, Groß-Würzig und Zoppot zur Kur aufgenommen werden.
Auskunft erteilt der Vereinsvorsitzende, General-Kommissions-Sekretär **Liegnert.**
Der Vorstand.

Gasthof goldner Stern.
Sonntag und Montag früh
Speckfischen.
Ferner empfiehlt zum Neumarktsjahr-merkte

ff. gute Speisen und vorzüglich gepflegte Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
Neu renoviert. Neu renoviert.

Bellevue.
Schönes Vergnügungs-Etablissement Merseburgs und Umgegend, hält den gehobenen Publikum seine prachtvollen Räume (sowie seinen Konzertgarten) alles neu renoviert zur gefl. Benutzung empfohlen.
Ausgewählte Speisen u. Getränke. in reichlicher Auswahl und nur bester Güte.
Neue Bewirtschaftung.
Hochachtungsvoll
Albert Wilsch.

Reichskrone.
Sonntag den 18. April, abends 8 Uhr,
großes Extra-Konzert,
ausgeführt vom gesamten Stadt-Orchester, Dir. **F. Hertel.**

Benefiz
für Herrn Konzertmeister **Schwieder.**
Billette im Vorverkauf a 30 Pf. bei Herrn **Frühert und Diebold.**
An der Abendkasse a 40 Pf.
Nach dem Konzert
Ball.

Dienstag
frische hausf. Bisk.
Ernst Vogel, Bäckereibesitzer.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Hohle Frühlingmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebeskünde.

Selig lauscht der grüne Baum,
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingstraum,
In den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümlein irgendwo,
Wird's vom hellen Tau getränktet,
Das einsame zittert froh,
Daß der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubeshnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der großen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hoffen.

All das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündigt;
Nur sein stummer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet;

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

Nicolaus Lenau.

Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Nun kamen die Leutnants alle einzeln, um ihren Besuch zu machen. Leutnant von Deyner hatte nämlich im Kasino vorbereitet, die Groß-Schmiemiger feien gewillt, aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit gänzlich herauszutreten. Sie würden Bälle geben, Gartenfeste, italienische Nächte mit Gondelfahrt, Illumination und Feuerwerk, Diners, Jagden und im folgenden Winter Theaterabende. Vor allem möchten doch die Kameraden herum-sagen, daß Frau von Gernopp jeden Sonntagnachmittag empfangen.

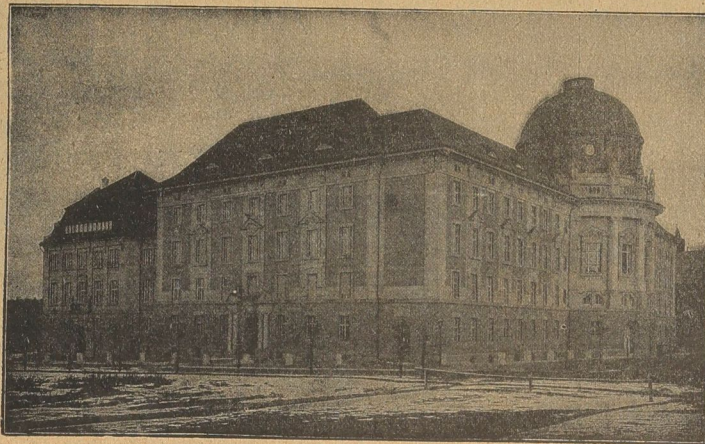
Da nun aber die Sonntage in Sebenbach, wo es keinen Dienst gab, den meisten Offizieren unerträglich lebern vorkamen, so ward der Gedanke eines „jour fixe“ mit allgemeiner Begeisterung aufgegriffen, und Deyners Rittmeister, Graf Westerberant, der vor allem unter den Sonntagen litt, meinte: „Der Deyner ist doch ein Pracht-kerl! Wenn wir den

nicht hätten! Der geborene Manager!“ — Und damit wurde ist der allgemeinen Freude Leutnant von Deyner eine populäre Person in ganz Sebenbach, denn auch die Spitzen der Behörden, die Aufsitz, wie die Landwirte der Umgegend langweilten sich Sonntags zum Schwarzwerden.

Die Flut der Besucher in Groß-Schmiemig wuchs und wuchs, und hatten sich Gernopps zuerst bei jedem neu Erscheinenden — vor allem Herren — gefreut, so begann ihnen doch allmählich bange zu werden. Geradezu eine Panik aber brach aus, als folgender Brief Deyners eintraf:

„Hochgeehrter Herr von Gernopp!

Wie Sie aus dem regen Besuch ersehen, der Groß-Schmiemig zuteil wird, bin ich an der Arbeit. Es wird Sie freuen, zu hören, daß meine Bemühungen von bestem Erfolge begleitet sind, so daß ich Ihnen für nächsten Sonntag, gering gerechnet, das Erscheinen von zwanzig Per-



Das neue Gebäude der Ansiedlungs-Kommission in Posen.



ionen in Aussicht stellen kann. Ich bitte jedoch, sich unter Umständen auf dreißig gefaßt zu machen. Unmöglich ist es nicht, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß sich noch mehr einfinden. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen nämlich das Geständnis machen, daß ich in Ihrem Namen und, wie Sie wissen, nur in Ihrem Interesse es für unumgänglich nötig



Das neue Krieger-Denkmal in Swatopmund.

Das Denkmal ist errichtet zur Erinnerung an die Marine-Infanterie, die dem plötzlich ausgebrochenen Herero-Aufstand den ersten Widerstand bot. Es steht in den Anlagen vor den Gebäuden der Regierung.

gehalten habe, Groß-Schmiemig in Mode zu bringen. Mode ist alles, aber auch alles. Da die Leute aber nun einmal so egoistisch sind, sich mit Worten nicht abweisen zu lassen, sondern Laten sehen wollen, so war ich genötigt, ihnen nicht nur die Liebenswürdigkeit der Wirte zu rühmen und die

Anziehungskraft der gnädigen Fräuleins, die sie in unseren selbststüchtigen, materiellen Zeiten allein nicht zu einem Besuche ermuntert hätte, sondern ihnen auch Sicheres in Aussicht zu stellen. Vorderhand tat ich dies mit einem „jour fixe“, den ich mir erlaubt habe, der Einfachheit halber gleich auf Sonntag festzulegen. Ich ließ ahnen, es würden allerhand Scherze folgen, wie: Gartenfeste, Wasserpartien, italienische Nächte, Schlittensfahrten, Jagden, Bälle, Feuerwerk, Diners, Illumination, Schlittschuhläufe, Picknicks usw.

Mit der Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern zu Füßen zu legen, und in der Hoffnung, mit Ihnen, Herr von Gernopp, am nächsten Sonntag das Weitere besprechen zu können, habe ich die Ehre zu sein

Ev. Hochwohlgeboren
hochachtungsvoll ergebener
Egon von Deyner."

Als Herr von Gernopp den Brief gelesen hatte, warf er ihn wütend auf den Schreibtisch, lief wie rasend im Zimmer auf und ab und rief einmal über das andere: „Die alte Kohlstetten hat doch recht! Sie hat doch recht!“

Aber seine Frau, die sich freute, aus dem zurückgezogenen Leben ein wenig herauszukommen, begann Deyner zu verteidigen und machte ihrem Manne ernstliche Vorwürfe, er solle nicht genügend für seine Kinder, denen nun endlich einmal Gelegenheit geboten werde, zu ihrem Glücke zu gelangen. Doch er war nicht so leicht zu bewegen, seine Einwilligung zu geben, denn seit Jahren legte er Beside, soviel er konnte, um Frau und Töchtern bei seinem Tode, da ihnen doch das Gut entging, ein Vermögen zu schaffen.

Eine Weile schwankte der Meinungskampf hin und her, bis Herr von Gernopp endlich sagte: „Gut, ich will Euch Frauenzimmern den Willen tun, aber ich mache mir einen Plan. Eine gewisse Summe setze ich mir im Kopfe fest, und sobald sie erreicht ist, Emilie — ist's aus mit der ganzen Herrlichkeit.“

Damit war Frau von Gernopp einverstanden. Sie dachte, bis dahin würde sich schon Rat finden, und rief sofort ihre Kinder.

Zuerst kamen die beiden Nadieschen, die unzertrennlich waren, wie sie, seit sie ins Leben getreten, alles gemeinsam unternommen. Sie hatten auch ihr Zimmer für sich, das die anderen Schwestern, vor allem aber Stephanie, nur mit ihrer besonderen Erlaubnis betreten durften, weil es bei Cläre und Tips immer allerhand Wichtigkeit und Geheimnisvolles gab.

„Setzt Euch dorthin, Papa will mit Euch allen sprechen,“ sagte Frau von Gernopp, und die beiden minzigen, zierlichen Dinger ließen sich auf dem großen Paneelssofa des Vaters nieder, in dessen Kissen sie fast zu verschwinden drohten.



Ein historisches Kostümfest auf dem Eise zu Hindelopen in Friesland.

Darauf trat Stephanie ein mit einem Buch, in dem sie gelesen, gefolgt von der dicken Adda, die geschlafen hatte, wie gewöhnlich nach Tisch, und deren Bäck, auf der sie gelegen, darum noch ganz rot gemustert war.

„Seht Euch, Kinder, Papa will mit Euch allen sprechen.“ wiederholte die Mutter und sagte es ein drittes Mal, als die Älteste, Marie, erschien. Sie war, wie ihre beiden rechten Schwestern, groß, blond und auffallend knochig, sah eigentlich noch älter aus, als die siebenundzwanzig Jahre, die sie zählte, ging viel einfacher gekleidet als die übrigen und trug eine kleine, weiße Schürze zum Zeichen ihrer Herrschaft in Küche, Keller, Haus und Hof.

Sie nahm nicht ruhig Platz, wie die anderen, sondern näherte sich Herrn von Gernopp, der sich wieder in eine undurchdringliche Rauchwolke gehüllt hatte: „Vater, ich habe Bertha in den Garten geschickt, um Lisbeth zu holen. Sie müssen gleich zurück sein. Vielleicht wartest Du noch einen Augenblick. Aber ich kann wohl gehen, ich habe zu tun.“

Er streichelte ihre Hand und sah sie zärtlich an: „Du sollst es gerade hören. Da sage ich's den beiden später. Nicht wahr, Emilie?“

Frau von Gernopp aber fand es viel wichtiger, daß ihre Kinder es vernähmen, denn die wollte sie verheiraten, an der Ältesten war doch Hopfen und Malz verloren! Und schon drohten sich die Eltern über diesen Punkt in die Saare zu fahren, als die beiden Vermählten eintraten. Sie waren vollkommen außer Atem, so waren sie gelaufen.

„Ihr sollt nicht immer so weit von Hause fort, Lisbeth! Ich hab's schon so oft verboten!“ tadelte die Mutter, ohne ihrer Ängstlichkeit jedoch damit irgend welchen Eindruck zu machen, die lachend erwiderte: „Ich habe in der Säugematte gelegen, und die hängt gerade in der Ecke nach Sebenbach zu.“

Herr von Gernopp errieferte sich: „Die kannst Du doch wo anders hinhängen!“

„Neel! Sonst kann ich die Koffer nicht sehen, Papa!“

„Was ist das nun wieder für 'ne Antwort!“

Er war böse geworden, darum ließ Lisbeth zu ihm hinstrich ihm die Wange, tat schön, küßte ihn und zog ihn schließlich bei den Haaren, bis er schrie — immer ein Zeichen, daß er verspöht war.

Währenddessen hatten die Radieschen angefangen, auf dem Sofa heimlich zu wippen, sodas sie nun schon ganz hoch flogen. Sie hielten sich dabei aneinander fest und waren pürrerrot geworden bei der Mühe, die sie sich gaben, mit Lachen an sich zu halten. Stephanie hatte stillschweigend ihr Buch wieder vorgenommen, da sie merkte, daß des Vaters große Mitteilung, zu der die ganze Familie zusammengetrommelt worden, noch immer nicht erfolgen sollte. Die dicke Adda war noch schläfrig und wollte eben wieder einnicken in ihrer Ecke, als Herr von Gernopp endlich begann: „Kinder, nun hört mich 'mal an. Eure Eltern haben beschlossen, ein ganz neues Leben zu beginnen von jetzt ab. Ihr sollt in die Welt eingeführt werden, ausgehen, Euch vergnügen nach Herzenslust!“

Weiter kam er nicht, denn nach seinen Worten erhob sich ein derartiges Jubelgeschrei, daß man seine Stimme nicht mehr vernahm. Lisbeth tanzte im Zimmer herum, die dicke Adda lachte aus vollem Halse, und sogar Stephanie warf ihr Buch auf einen Stuhl und ging zum Vater, ihn zu umarmen. Die Radieschen aber gaben sich einen Freudenruch und Abstoß mit den kurzen Beinchen, daß sie hoch in die Luft flogen und Frau von Gernopp verweisen mußte: „Wacht nicht die Springfedern kaputt, sonst sollt Ihr 'mal leben!“

Als sich der Jubel etwas gelegt hatte, fuhr Herr von Gernopp fort: „Nächsten Sonntag wird der Anfang gemacht.“

Erneute Freudenausbrüche, bis er stolz erklärte, als habe er höchst eigenhändig die Entdeckung gemacht: „Eure Eltern haben nämlich einen „jour fixe“ eingeführt. Nächsten Sonntag ist der erste!“

Aber nun war es aus, die Eltern wurden von den Radieschen, Lisbeth, Adda, Stephanie derart umlagert, bestürmt, geküßt, umarmt, daß sie kaum mehr Atem schöpfen konnten. Nur die Älteste, Marie, und die häßliche Bertha nahmen nicht daran teil. Sie schienen sich auch zu freuen, doch sie zeigten es nicht so wie die anderen. Und als nun die Schwestern plötzlich in alle vier Winde zerflogen, um auf ihren Zimmern sich die Kleiderfrage theoretisch wie praktisch zu überlegen, blieben die beiden ganz ruhig zurück.

„Ihr freut Euch wohl nicht?“ fragte Herr von Gernopp teilnehmend, aber ein bißchen gereizt, denn er war selber gereizt über seine Großmüt, soviel Geld zu opfern für seine Töchter. Die häßliche Bertha war etwas verlegen geworden und wollte Marie die Antwort überlassen. Sie sprach wenig

und hatte sich daran gewöhnt, Lisbeth oder einer anderen Schwester für sich das Wort zu geben. Die Älteste sagte denn auch: „Bertha hat nichts Rechtes anzuziehen, Vater, und sie sollte doch nicht zurückstehen hinter den Schwestern.“

Herr von Gernopp witterte eine neue Ausgabe: „Du, Marie, Bertha hat genau ihr Taschengeld bekommen wie Ihr anderen, um sich davon anzuziehen. Eine verwendet es eben geschickter als die andere. Das kann ich nicht ändern. Nicht wahr, Emilie?“

Frau von Gernopp stimmte ihm bei, und Bertha ging, ohne ein Wort zu sagen, davon. Die Älteste blieb zurück, um Wirtschaftsanangelegenheiten zu besprechen. Sie wollte wissen, für wieviel Personen sie am Sonntag zu sorgen habe, denn sie machte in der Tat alles. Die Mutter hatte von Küche und Haus nie eine Ahnung gehabt und überließ schon seit über zehn Jahren alles Marie, wenn sie auch stöhnte unter der Last aller Pflichten, die sie nicht hatte.

Nach ein paar Minuten fingen die Auseinandersetzungen über Kalbsbraten, „Bemmchen“, Bowle, harte Eier, Käse, Anchovis, Tee, Kaffee, Bier an, Frau von Gernopp tödlich zu langweilen, und sie verschwand ganz leise.

Nun sah der Vater sein Kind zärtlich um die Taille und fragte: „Sage mir 'mal, Marie, wie hat denn Bertha das angefangen, daß sie nichts anzuziehen hat?“

„Sie hat Kläre und Fips von ihrem Gelde abgegeben, auch wohl Lisbeth mal, und ich glaube Adda wohl auch! Stephanie nicht, die verbraucht am wenigsten! Und wenn's nötig ist, helfe ich der schon aus.“

Herr von Gernopp schwieg eine Weile, dann gab er Marie in Anbetracht der bevorstehenden erhöhten Kosten Wirtschaftsgeld, und schließlich steckte er ihr noch heimlich ein Zwanzigmarkstück zu mit den Worten: „Mein liebes Marielchen, da hast Du eine Kleinigkeit für Dich; ich weiß ja, daß Du immer alles weggibst, und Du sollst Dich auch ein bißchen nett machen für Sonntag!“

Sie lächelte nur, dankte und wollte gehen. Er aber fragte sie noch einmal, ob sie auch ganz bestimmt das Geld für sich verwenden werde. Da antwortete sie: „Vater, ich brauche es nicht! Wirklich nicht. Ich will es der armen Bertha geben, die ist so gut! Wie ich aussehe, ist ganz einerlei, denn ich kann doch nicht viel bei den Gästen sein. Ich habe zu tun. Und sieh mal, Vater, heiraten will ich und kann ich doch nicht. Wer sollte denn dann das Haus besorgen! Die gute Mama versteht nichts davon.“

Dabei entwand sie sich ihm und huschte hinaus trotz seines Aufens.

4.

Endlich war der heißersehnte Sonntag gekommen, und mit ihm in ganz Groß-Schmiegig die fieberhafteste Erregung. Man hatte auf das erste Eintreffen von Besuchern für drei Uhr gerechnet. Doch es wurde fünf, ehe jemand erschien. Ein paar Minuten nach fünf Uhr zeigte sich endlich auf der Sebenbacher Chaussee eine Staubwolke. Die Schwestern bemerkten sie fast gleichzeitig, denn Lisbeth hatte durch ihren Ausguck von der Säugematte nichts voraus. Sie trug ein fröhliches, weißes Kleid mit rosa Gürtel, und die Mutter hatte ihr eingeschärft, es nicht zu zerfnüllen, ehe die Gäste kamen.

Die Staubwolke entpuppte sich als Leutnant von Deyners kleiner Dogcart, aus dem er fröhlich grüßte. Er wurde empfangen wie ein König. Herr und Frau von Gernopp gingen ihm entgegen, und in einiger Entfernung folgten die sechs Schwestern. Marie war im Hause beschäftigt. Die Mädchen trugen alle helle Waschkleider. Die beiden Radieschen gleichen Schnitt und gleiche Farben.

Leutnant von Deyner nahm den Empfang sehr huldvoll entgegen und begrüßte sofort seine zukünftige Braut, die sehr stolz auf ihn war und heute in sich eine gewisse besondere Bedeutung fühlte. Ueber seinen Brief sprach er gar nicht, sondern setzte mit der ihm eigenen, lebenswichtigen Sicherheit voraus, daß Gernopps einverstanden sein müßten. Er besichtigte alle Maßregeln, die getroffen worden, und gab schnell noch ein paar Rathschläge, denn mehrere Wagen aus Sebenbach mußten in ein paar Minuten anlangen, wie er meinte: „Wenn ich mir erlauben darf, etwas zu sagen, Herr von Gernopp —“

„Bitte, bitte,“ antwortete der alte Herr im neuen, schwarzen Rock, den er zu des jungen Offiziers Empfang getragen. Dabei gab er den Mädchen einen Wink, ein bißchen zur Seite zu treten, und Deyner sagte: „Wissen Sie, Herr von Gernopp — aber bitte, seien Sie mir nicht böse —“

„Gewiß nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Entlarvung.

Kriminal-Novellette von R. v. R a w i z.

(Nachdruck verboten.)

Es war eines Abends zwischen 10 und 11 Uhr; Hortense, das Stubenmädchen, und François, der Diener, wollten soeben ihre Ruhestätten auffuchen, da erklang schrill dreimal hintereinander die elektrische Glocke, welche das Schlafzimmer der Herrschaften mit den Kammern der Dienerschaft verband.

„Ach ja,“ seufzte François, „man kommt eben nie zur Ruhe. Ich denke, Hortense, Sie gehen hinunter!“

„Kommen Sie nur mit,“ antwortete das Mädchen. „Sie wissen: Einmal läuten bin ich, zweimal läuten gilt S h n e n, dreimal läuten ruft uns beide.“

„Sie haben recht,“ sagte der Diener. „Gehen wir also! Hoffentlich kommt in dieser vorgerückten Stunde nicht noch Besuch?“

„Wo denken Sie hin? Herr und Frau Millefleur haben sich bereits zur Ruhe gelegt. Wenn er nur nicht wieder seine Anfälle bekommen hat!“

Das Mädchen hatte richtig geahnt: Herr Millefleur (früher im Justizdienst des Staates, seit kurzem in Pension) war wieder sehr unwohl. Er klagte über allgemeine bedrückende Schwäche, ohne besondere Symptome angeben zu können, und verlangte dringend nach einem Arzt. François machte sich auf den Weg und kam nach einer halben Stunde mit Dr. Hérisson, der schon bei früheren Anfällen gerufen worden war und für tüchtig galt. Hérisson stellte zunächst fest, daß die Herzthätigkeit abnorm schwach war, verordnete einige anregende Mittel, die der Diener noch schnell aus der Apotheke besorgen mußte, verbehlte aber der trostlosen Frau nicht, daß die Situation sehr ernst war.

„Er ist zwar erst Anfang Fünfziger, Madame,“ sagte er ihr leise im Nebenzimmer, „aber Herzleiden binden sich an kein Alter. Vermuthlich haben wir es auch mit Arterienverfälschung zu tun. Ich will Ihnen nicht unnützlich Hoffnungen machen. Ist es nicht dieser Anfall, so ist es der nächste. Jedenfalls bin ich um 6 Uhr früh wieder hier. Ruhe, gnädige Frau, und Fassung!“

Madame schwamm in Tränen: „Noch einige Jahre hätte ich ihn gern behalten! Ich bin erst zehn Jahre verheiratet, lieber Doktor — o Gott, wie traurig, mit zweieunddreißig Jahren schon Witwe zu werden.“

„Ihr Herr Gemahl ist also volle zwanzig Jahre älter?“

„Ja, lieber Doktor — aber was macht das? Er ist meine Jugendliebe!“

„Trösten Sie sich, gnädige Frau — wir müssen nun einmal das Unvermeidliche hinnehmen!“

Als Dr. Hérisson am Morgen wiederkam, war Herr Millefleur nicht mehr. Der Arzt nickte, er hatte es im voraus gewußt: es war der typische Ausgang dieses Leidens.

Drei Tage danach trug man Herrn Millefleur zu Grabe: die Straße war schwarz von Equipagen und Menschen. Der Kirchenchor der „Madeleine“ sang wunderschön, als man den Sarg in die Verfertigung hinabließ, wo er bald zu Asche werden sollte. Denn es war Millefleurs letzter Wunsch gewesen — mit zitternder Hand im Bett auf einen Zettel geschrieben — durch Feuer bestattet zu werden.

Zwei Wochen nach diesem traurigen Ereignis löste Madame Millefleur ihren Hausstand auf. François und Hortense wurden reich abgelohnt und entlassen, die Witwe fuhr nach dem Süden, nachdem das Testament eröffnet und sie in ihrer Eigenschaft als Universalerin anerkannt und bestätigt worden war. Ein Neffe des Verstorbenen, den er sehr geliebt hatte, erhielt ein Legat von wenigen Tausend Francs und mußte zufrieden sein, nicht ganz leer ausgegangen zu sein. Madame Millefleur mochte wohl gefühlt haben, daß er mehr erwartet hatte, und daher beschenkte sie ihn mit einigen wertvollen Mobiliten aus dem Nachlaß des Verstorbenen, einer kleinen Bibliothek, dem wertvollen Schreibtiisch, einem Armessel und einigen Oelgemälden, die sie doch nicht gebrauchen konnte und die bei einer Veräußerung im Wege der Auktion nicht allzu viel eingebracht hätten. Und was hätten ihr selbst 2- oder 3000 Francs gemacht? Sie besaß jetzt eine Rente von 40 000 pro Jahr und konnte sich jeden, nicht zu unbedeutenden Wunsch erfüllen.

Henry Millefleur, der als junger Advokat sich kümmerlich nährte, stellte die geschenkten Sachen in seinem bescheidenen Arbeitszimmer auf als Andenken an den Onkel, der ihm einst versprochen hatte, die Hälfte seines Vermögens werde er erben, und der sein Versprechen so schlecht gehalten hatte. Ganz besonders den Schreibtisch, ein kleines Meisterwerk der Tischler-

kunst, hielt er in Ehren, und deshalb war er besonders ärgerlich, als Frau Gérard, die ihm den Haushalt besorgte, eines Tages das Tintenfaß über die feingemalerte Platte ausgoß.

Schöst eigenhändig machte er sich daran, die Tinte abzuwaschen und jede Fuge zu reinigen. Bei dieser Arbeit geschah aber etwas Ueberraschendes: Eine kleine Spalte gab dem Druck seiner Hand nach, erweiterte sich und enthüllte ein Geheimfach, in dem mehrere Papiere lagen!

Henry erkannte sofort die Handschrift des toten Onkels, der ein Tagebuch geführt und hier die Erlebnisse seiner Ehe niedergelegt hatte. Der junge Advokat las zwei Stunden, vergaß einen Termin vor Gericht, las noch einmal zwei Stunden. Dann bestieg er eine Droschke und fuhr direkt zum Central-Bureau der Kriminalpolizei. Hier hatte er eine kurze Aussprache mit dem diensthabenden Beamten, der ihm die Adresse von M. Alphonse Renoir, dem berühmtesten Detektiv der Hauptstadt, nannte.

M. Renoir nahm mit lebhaftem Interesse die Darstellung des Advokaten entgegen.

„Wenn ich also zusammenfassend wiederholen darf, Herr Advokat: das Tagebuch stammt unzweifelhaft von Ihrem Herrn Onkel!“

„Unzweifelhaft.“

„Es bezeichnet seine Ehe als eine tief unglückliche?“

„Als eine entsetzliche!“

„Es erklärt, daß er nichtsdestoweniger nie in eine Scheidung willigen wollte, weil er, tief religiös, Ehen überhaupt für untrennbar hielt?“

„So ist es.“

„Es besagt ferner, daß er um des äußeren Anstandes willen alle Differenzen mit seiner Frau der Oessentlichkeit vorenthielt?“

„Mit der größten Feinlichkeit.“

„Es erklärt weiter, daß er Sie zum Universalerben einzusetzen gedachte?“

„Was er mir auch mündlich oft zugesichert hat.“

„Es gibt weiter Aufschluß, daß noch ein zweites Testament vorhanden gewesen sein muß, eben das, welches Sie zum Erben einsetzte?“

„Ganz richtig.“

„Es besagt endlich, daß er auf dem Père Lachaise begraben sein wollte?“

„Und Madame hat ihn auf Grund eines angeblichen Bettels von seiner Hand verbrennen lassen.“

„Der Fall ist klar, mein Herr! Ein Giftmord!“

„Ich habe keinen Zweifel! Aber was nun tun? Das Tagebuch belastet die entsetzliche Frau freilich, aber zur Ueberführung genügt es keineswegs.“

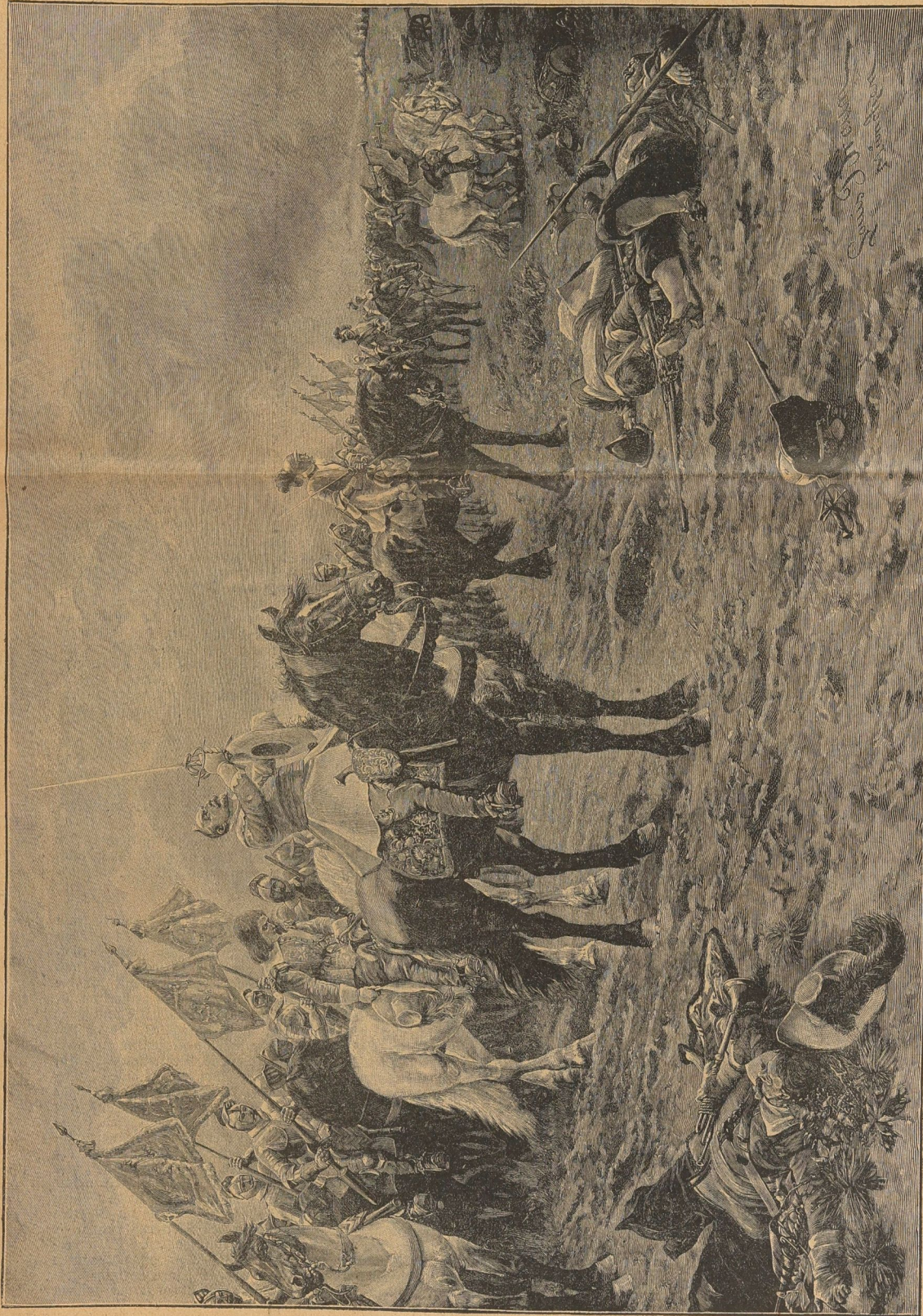
Ganz Ihrer Meinung, Herr Advokat, und deshalb werde ich es mit Hilfe meiner Leute anders anfangen. — Ein Bild Ihres Herrn Onkels kann ich wohl erhalten, ja? Und Madame ist zurzeit noch im Süden? Gut! In einiger Zeit werden Sie vor mir hören!“

Madame Millefleur nahm, nachdem sie einige Wochen an der Riviera verweilt hatte, in einem vornehmen Vororte der Hauptstadt wieder Wohnung. Das Logis wurde hochmodern eingerichtet, ein Kupee angeschafft, ein Diener und eine Jofe engagiert. Mit den Dienstboten hatte Madame Glück. Sie war noch im Begriff, in ihre Villa einzuziehen, als ein älterer, solider Diener sich von selbst anbot, und durch seine Vermittlung kam auch das tüchtige und geschickte Kammermädchen in ihr Haus.

„Es sind wahre Perlen,“ erklärte Madame ihren Freunden, „mit dem faulen Gefinde, das ich noch zu meines lieben, unvergesslichen Mannes Lebzeiten hatte, gar nicht zu vergleichen! Natürlich hat jedes Ding seine Schattenseiten, und Vollkommenheit existiert auf Erden nicht. Frédéric und Marie stammen aus einem Provinznest und sind sehr abergläubig. Aber ich lache selbstverständlich darüber!“

Es war in der Tat so: Die beiden Dienstboten, sonst so ernste und tüchtige Leute, hatten die Schwäche, an allen möglichen Geisterunfug zu glauben, und eines Morgens fand Madame auf dem Bett ihrer Jofe sogar ein Buch mit dem Titel: „Die Wiederkunft der Toten oder Eindringen der überirdischen Welt in die diesseitige.“

„Wie können Sie nur so töricht sein, Marie,“ sagte sie, aber sie nahm das Buch doch mit und las es bis zu Ende durch. Am nächsten Sonntag bat Marie um einen freien Abend, weil



Gustav Adolfs Gebet vor der Schlacht bei Lützen. Nach dem Gemälde von E. Braun.



sie gern einmal eine spiritistische Sitzung mitmachen wolle. Am Montag mußte sie jodeln davon zu erzählen, daß Madame neugierig wurde und selbst den Zirkel besuchte, dessen Vorführungen den Eindruck nicht verfehlten.

Etwas vier Wochen später kündigte plötzlich Marie ihre Stellung. Das Mädchen wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus, als Frau Milleleur nach den Gründen ihres Abganges forschte. Endlich aber gab sie die Erklärung ab, es sei in diesem Hause nicht richtig. Sie habe oft nachts einen schlurrenden Tritt, einen trockenen Husten im Salon gehört, obwohl doch niemand darin sein könnte. Dabei blieb sie auch und ließ sich nicht halten, obwohl Madame ihr Verdoppelung des Gehaltes anbot.

Auch Frédéric wollte dieselbe Wahrnehmung gemacht haben, aber er blieb in seiner Stellung, weil seine Herrin ihm goldene Berge verheißt. Seit Mariens Fortzug mußte er immer in ihrem Vorzimmer schlafen, und es geschah manche Nacht, daß er leise bei Madame anpöchte und mit heiserer Stimme hineinflüsterte: „Er geht wieder um! Ich höre ihn husten!“

Frau Milleleur wurde nervös, ihre Bekannten fanden, daß sie schlecht aussah. Sie empfand es selbst und sagte: „Der

Spuk soll ein Ende haben! Ich werde ihn aus meinem Salon hinausjagen.“

Und wieder kam eine Nacht, eine dunkle, stürmische, in der die Regentropfen an den Fenstern rauschten. Wieder steckte der treue Diener den Kopf ins Zimmer und flüsterte: „Ich höre ihn!“

Totenbleich stand sie vom Bette auf, warf einen Mantel um und sagte: „Folge mir, Frédéric! Es ist Unsinn! Ich will Ruhe vor den Toten haben! Hier ist die Salontür — öffne sie weit, damit Du siehst, daß alles nur Einbildung — ääh!!!“

Sie schrie gellend auf: In der Mitte des Salons stand ein alter Mann in der Umtröbe der Richter.

Am nächsten Tage brachte man die Wahnsinnige ins Irrenhaus, wo sie unablässig tobte und sich verfluchte: „Willst Du mich holen? Willst Du mich holen? Ich war es, ja, ich war es! Vergifte mich, dann ist es zu Ende!“

Und an demselben Tage hatten Henry Milleleur und der Detektiv eine ernste Aussprache: „Bei Gott, das wollten wir nicht; sie sollte nur entlarvt werden. Aber ein Höherer hat gerichtet!“

Auf der Fährte.

(Fortsetzung.)

Don R. S. Charleton. Deutsch von Margarete v. Wenden.

(Nachdruck verboten.)

Der Blinde ging langsam vor und klopfte mit seinem Stock an die Felswand und den Boden der Höhle. Keine Elle breit ließ er vorbei, ohne oben und unten anzuklopfen. Den beiden unter dem Felsen Verborgenen klang das Klopfen schrecklicher als die Fußtritte der anderen. Immer näher kam der blinde Mann . . . Pegrams Herz stockte, er schauderte, als er hörte, wie der Stock nur einen Zoll von seinem Fuß an den Fels klopfte . . . wohin würde der Stab zunächst treffen?

32.

Der Blinde ging einen Schritt weiter . . . sein Stock schlug ungefähr vier Fuß vom Boden an den Fels . . . dann senkte er ihn . . . Pegram hörte, wie er dicht bei seinem Gesicht anklopfte. Noch einen Schritt weiter . . . da war der schreckliche Mann an ihnen vorbei, und die Flüchtlinge atmeten erleichtert auf. Sie waren mit knapper Not der Gefahr entronnen, denn wenn der Stab einen Zoll weiter getroffen hätte, hätte er Pegrams Gesicht berührt, und dann wäre es sicher gewesen, daß der scharfe Sinn des Blinden ihn entdeckt hätte. Obgleich augenblicklich keine Gefahr vorhanden war, verharrten die beiden weiter in ihrer unbequemen Lage und lauerten auf das immer ferner klingende Klopfen des Stockes. Endlich hörte es auf, es wurde lebhaft gesprochen, die Verfolger mußten am Ende angelangt sein. Bald kamen sie wieder so nahe, daß man sie von dem Versteckplatz hören konnte.

„An diesem Ende können sie nicht sein,“ tönte die tiefe Stimme des Blinden; „sie sind entweder vorbeigegangen oder schleichen in der Haupthöhle umber.“

„Ich will darauf schwören, daß sie den Ausgang nicht erreicht haben,“ sagte Dick Jaa. „Bill Boswell und die anderen würden sie schon bearbeitet haben, wenn sie das versucht hätten. Wir müssen uns erst Holz zu Fackeln verschaffen und dann weiter suchen.“

Hierauf zogen sie sich in der angedeuteten Richtung zurück, und Pegram und Lee horchten gespannt auf die immer undeutlicher werdenden Schritte.

„Arbeiten Sie raus, aber um Himmelswillen so leise als möglich, sonst hört der alte Blinde Sector uns noch,“ flüsterte Lee, er war halb gequetscht und ganz in Schweiß gebadet. Sie rollten sich hinaus, lehnten ihre Rücken gegen die Felswand und dehnten ihre mißhandelten Glieder in dem beahaglichen Gefühl wiedererlangter Freiheit.

„Der Tag muß bald anbrechen; so lange wollen wir hier warten, damit wir den Ausgang finden,“ flüsterte Lee. „Es wird einige Zeit dauern, bis sie Fackeln haben, und hoffentlich sind wir vorher fort.“

Ganz erschöpft von der Anstrengung und Erregung der letzten Stunden, sank Pegram zurück und war bald so fest eingeschlafen, als ob er im weichsten Daunentbett läge. Der Zigeunerburche dagegen saß ferngerade aufrecht, gespannt auf das leiseste Geräusch lauschend, damit der Feind sie nicht überreiche. Nach einer Stunde weckte er den Erschöpften.

„Der Tag ist angebrochen, wir müssen jetzt aufbrechen.“

Schlaftrunken rieb der Erwachende seine Augen. Ein schwacher Schein drang in die Höhle, so schwach, daß es kaum darin dämmerte. Sie machten sich auf und kamen an den Bach und dann an die Stelle, wo Licht von oben in die Höhle drang. Hier erwartete sie ein herrliches Schauspiel. Hoch oben im sogenannten Dach der natürlichen Kirche glühte ein geheimnisvolles, rotes Zwielficht, als ob die Sonne durch ein durchscheinendes Fenster schiene. Es war das Morgenrot, der Widerschein rotangehauchter Wolken in der Dämmerung. Dann wurde der Schein blasser, ging von Gelb zu Apfelgrün und dann zu dem reinen, durchsichtigen Blau über, das sie zuerst darin gesehen hatten, der Wirkung des Tageslichtes. Jetzt war es hell genug in der Höhle, um die gewaltigen Felswände und den breiten Fußboden mit dem Bache zu sehen.

„Es sieht aus, als ob die andere Seite leichter zu erklimmen wäre,“ sagte Lee; „wir müssen durch den Fluß, wenn wir es versuchen wollen.“

Er suchte eine Stelle zum Uebergang. Wo er stand, war ein großer Felsblock mitten im Wasser . . . mit einem Satz sprang er hinauf, dabei wäre er beinahe ins Wasser gestürzt, denn der kolossale Felsblock schwankte unter seiner Last, und als er sein Gleichgewicht wiedererlangt hatte, wankte der Stein noch hin und her.

„Der Baderstein!“ rief er erfreut, ohne in seiner Begeisterung die Vorsicht zu vergessen. „Es muß der Stein sein, von dem meine Mutter sprach. Wir sind auf der richtigen Fährte.“

Sie brachen auf.

Lee sprang an das jenfeitige Ufer des Flusses und Pegram folgte ihm. Hoch über ihren Köpfen strahlte Licht von oben . . . voller Sehnsucht strebten sie, es zu erreichen. Die Seitenwand der Höhle sah von weitem aus, als ob sie — steil und senkrecht — ohne Stütze oder irgend welchen Anhalt für die Füße und Hände sei. Doch beim Näherkommen bemerkten sie, daß sie viele Spalten und Unregelmäßigkeiten hatte und zwar fürchterlich steil war, doch nicht so hoffnungslos, als es den Anschein hatte. Bei genauer Untersuchung stießen sie auf viele kleine, von Menschenhand eingehauene Vertiefungen. Auf Händen und Füßen hinaufklimmend, kam Lee an einen Ruhepunkt, wohl acht Fuß in der Höhe. Dann fand er eine Reihe neuer Spalten als Anhalt, um höher zu kommen, und sein Gefährte kletterte ihm nach. Auf diese Weise kamen sie so hoch, daß sie das Wasser unten nicht mehr sehen konnten. Zuletzt gewannen sie den breiteren, vorspringenden Teil an der Seite der Felswand . . . hier mußten sie ganz anhalten, hier war kein Halt mehr für die Hände und Füße, der Fels neigte sich vielmehr im Bogen vornüber . . . hing über ihren Köpfen und schnitt ihnen das Licht von oben ab, sodaß sie im Schatten saßen. Müde von der Anstrengung des Kletterns ruhten sie und berieten sich, was sie zunächst tun wollten. Bald vernahmen sie Stimmen, die von den Felsen unten widerhallten . . . sahen Lichter sich hin und her bewegen; ihre Verfolger waren mit Fackeln wiedergekommen. Nicht ohne Vergnügen

sahen die beiden in ihrer gefährlichen und ungewissen Lage auf die nieder, die tief unten ihre Nase in jeden Winkel und jede Ritze stecken und nach ihnen suchten; sie fühlten sich ganz sicher, besonders, da sie im Schatten saßen. Die unten saßen wie Zwerge aus; deutlich konnten sie sehen, wie der Blinde mit seinem Stock umherstapelte, und das Echo gab den schneidenden Ton seiner Stimme mehrfach in der Höhle zurück. Wohl eine halbe Stunde betrachteten sie die Szene unten, bis die letzte Fackel verschwand. Sie blieben allein da oben auf ihrem lustigen Sitze. Dann suchten sie wieder nach einem Weg, um höher zu klimmen. . . . dabei beischlich sie das Gefühl von Unbehagen und Angst, welche die Erregung, die sie vorher beim Anblick ihrer Feinde empfunden hatten, nicht hatte aufkommen lassen.

„Wir können nicht weiter, soviel steht fest,“ meinte Lee bekommen. „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als den Weg, den wir gekommen sind, wieder zurückzugehen.“

„Doch, wir können einen anderen Weg hinunter, an dieser Seite des Felsens erreichen wir jenen kleinen Vorsprung links,“ erwiderte Begram eifrig; er hatte an jeder Seite der Plattform aufmerksam gesucht.

Lee rümpfte die Rippe. „Mag sein . . . was liegt daran, welchen Weg wir hinabgehen, wenn wir gern oben bleiben?“

„Diese Stufen für die Füße sind nicht umsonst in den Fels gehauen,“ behauptete der Amerikaner, „versuchen wir doch den anderen Weg, bevor wir denselben zurückklettern.“

Vorsichtig ließen sie sich von der Plattform auf den kleinen Vorsprung unten nieder, es war höchst gefährlich; wenn sie stolperten, würden sie auf die Felsen fallen und natürlich zerquetscht werden. Aber beide waren stark und behende, ans Klettern gewöhnt, sodaß sie ihr Ziel erreichten. Jetzt war guter Rat teuer. Die Lage, in der sie sich nun befanden, spottete jeder Beschreibung; der Vorsprung war so schmal, daß sie kaum Platz zum Stehen darauf fanden, nicht der geringste Anhalt für die Hände oder Füße war da zu entdecken, worauf sie hätten höherklettern können. Nach unten ging die Felswand schroff, wie eine gerade Linie, abwärts, ohne irgend einen Spalt oder Vorsprung zum Absteigen. Um allem die Krone aufzusetzen, saßen sie, daß es ganz unmöglich war, den eben verlassenen Felsvorsprung wieder zu erreichen, und Begram machte sich schon Vorwürfe, daß er seinen Gefährten in solche Gefahr gebracht hatte.

„Wir können weder vor- noch rückwärts, es bleibt uns nichts weiter übrig, als hier elendig umzukommen oder hinunterzuliegen und unsere Schädel einzuschlagen, es sei denn —“

Einer plötzlichen Eingebung gehorchend, drehte er sich um, betrachtete die Felswand genauer und ging dann auf der äußersten Kante bis ans Ende des Vorsprungs. Hier war eine große Spalte in der Felswand der Höhle, von oben bis unten. Begram reckte seinen Hals, bis er in die große Spalte sehen konnte. . . . da pfiff er leise vor Erstaunen. Lee sah entsetzt zu, wie sein Freund dem Anschein nach von dem Felsvorsprung in die Luft stieg und verschwand. Sein Blut erstarrte. . . . war sein Gefährte hinabgestürzt? Aengstlich horchte er auf das Geräusch des fallenden Körpers. . . . da hörte er seine Stimme, er rief ihn. Verwundert kroch er ebenso bis ans Ende und verschwand auf Begrams Geheiß in der Spalte. Der Felsvorsprung, welcher anscheinend vor dem Riß, der die Felswand spaltete, aufzuhören schien, erstreckte sich in Wirklichkeit rund um die Ecke und führte zu einer geräumigen Plattform im Innern der Spalte selbst. Auf dieser in dem gähnenden Rachen der Spalte festgehaltenen, von kolossalen Steinmassen gebildeten Plattform standen die beiden Männer — dankbar für ihre Errettung. Von mattem Tageslichte erhellt, erstreckte sich die Plattform in beträchtlicher Entfernung bis zu einer Vertiefung. Erregt und hoffnungsvoll überkletterten sie die großen Steinmassen, welche den Boden bedeckten und ihrem Fortschreiten hinderlich waren. Je weiter sie kamen, um so heller wurde es. . . . dann drang von außen ein Ton zu ihnen. . . . das Blöken eines Schafes. Eifrig kletterten sie der Helle und dem Tone zu. . . . bald erfreute sie der Anblick des Himmels durch eine dichte, verwachsene Masse von Zweigen mit dem ersten, zarten Grün des Frühlings.

„Hurra!“ riefen beide, als sie sich durch die Blätter drängten. Sie waren auf dem vorspringenden Teil einer Felswand halbwegs angelehnt einer riesigen Gesteinsrinne, die sich grau und massig weit über ihren Köpfen erhob; unten ein steiler, von jahrelangen Abfällen der Steinrinne gebildeter Abhang. Dieser Abhang war mit Unterholz, kleinen Baumstämmen, Farnkräutern und Ebereschen bestanden. Der köstliche, so lange entbehrte blaue Himmel lag vor ihnen, und die liebe Sonne bestrahlte die Hügel, Täler,

Wälder, Felder und Flüsse des herrlichen Landes; alles lag still und friedlich in der Ruhe des Feiertages. Hinter ihnen die großen Cheviots, über deren Spitzen flüchtige Schatten von Wolken sich jagten. Raben mit Heide und goldigem Moos streckten sich aufwärts und in endlosen runden Wellenlinien weiter. Deren jubilierten oben im köstlichen Blau des Himmels. Sonst war alles still, selbst die Schafe schienen die Feierlichkeit des Sonntags zu empfinden, so langsam bewegten sie sich grasend aufwärts. Nach ihrem Stand auf dem Bergesabhang konnte man schließen, daß der Tag schon vorgeschritten war, selbst dann, wenn die strahlende Sonne bewölkt gewesen wäre; denn diese Tiere steigen immer höher beim Graseln, sie klettern den ganzen Tag, bis sie die Gipfel der Berge erreichen, wo sie gern die Nacht über bleiben.

Entzückt betrachteten die beiden die Schönheit dieser Frühlingslandschaft und atmeten mit vollen Lungen die schöne Bergluft ein. Nach ihrer langen unterirdischen Gefangenschaft kamen sie sich vor wie im Himmel, von den Toten auferstanden. Vorüber waren die Schrecken der finsternen Höhle und alle darin ausgestandene Todesangst. Alles Vergangene lag hinter ihnen, nur die Freude lebte in ihnen.

Plötzlich faßte Lee nach Begrams Arm und zwang ihn, sich niederzulegen, er selber streckte sich nehm ihm aus.

„Still!“ sagte er, als Begram ihn fragend anblickte. „Nähren Sie sich nicht, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. . . . da oben sind welche von diesen Faas, da. . . . auf jener Klippe zwischen dem Farnkraut.“

Das scharfe Auge des Jägermeisters hatte wahrgenommen, daß über ihnen sich auf dem bewaldeten Abhange etwas regte. Begram blickte nach der bezeichneten Stelle; doch konnte er nichts weiter sehen als eine Menge Farnen und Unterholz zwischen massigen grauen Felsblöcken. Da hätten wohl an hundert Mann versteckt liegen können. Glücklicherweise hatten die beiden Flüchtlinge eine ebenso gute Deckung wie die, deren Vorhandensein zu erpähen Begram sich vergeblich anstrengte.

„Sehen Sie noch nichts?“

„Es war nur ein Fuchs oder irgend ein anderes Wild, vielleicht ein Rebhuhn oder ein Hase,“ erwiderte Begram.

„Ja, Welz war es, da haben Sie recht, und von einem Tier auch. . . . die Pelzmütze auf dem Kopf eines Faas. Nähren Sie sich nicht, er schleicht sich heran, um uns anzulauern. Es ist leicht möglich, daß da mehrere von ihnen sind. Ja, da auf der anderen Seite ist noch einer. . . . Wir müssen hier fort, sonst umzingeln sie uns, da müssen mindestens ein halbes Duzend sein. Vielleicht wissen sie von dem Wege aus der Höhle, den wir kamen. Da. . . . ist wieder einer und da. . . . ein anderer. Folgen Sie mir, rasch.“

Er sprang auf die Füße und lief wie ein gehektes Wild auf die Ebene zu, und Begram dicht hinter ihm. Sobald sie sich zeigten, sprangen die Männer auch aus ihrem Versteck und stürzten vorwärts, um die Ebene noch vor ihnen zu erreichen; sie wollten ihnen den Rückzug abschneiden. Es waren vier starke, räuberisch aussehende Kerle von der Bande, die Begram in der Schafhürde gesehen hatte. Es war ein richtiger Wettlauf, und die vier stießen einen gellenden Wutschrei aus, als sie sahen, daß Lee unten anlangte. Einer, der schneller als die anderen war, langte fast zu gleicher Zeit an, eher als Begram.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav Adolfs Gebet vor der Schlacht bei Lützen. Im Jahre 1618 war der dreißigjährige Krieg ausgebrochen, der so namenloses Elend über die deutschen Lande gebracht. Ferdinand II., römisch-deutscher Kaiser, der 1619 seinem Vater in der Regierung gefolgt war, hatte in Tilly und Wallenstein zwei Feldherren, die mit außerordentlichem Glück, aber auch mit großer Härte gegen den protestantischen Norden des Reiches und Dänemark kämpften. Frankreich, welches in dem Bruderriege eine sehr zweifelhafte Rolle spielte, rief die Schweden nach Deutschland, und sie kamen bereitwillig ihren protestantischen Glaubensbrüdern zu Hilfe. Im Jahre 1630 landeten sie unter Gustav Adolf in Pommern, und wenn es dem Schwedenkönig auch nicht gelang, Magdeburg, was von Tilly belagert und zerstört wurde, zu entsetzen, so schlug er doch Tilly bei Regensburg und am Lech und Wallenstein in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632. Er bezahlte den Sieg mit seinem Leben, denn von feindlichen Geschossen durchbohrt, fiel er auf dem Schlachtfeld; ein Denkstein, am 250. Jahrestage der Schlacht errichtet, bezeichnet die Stelle. Unser Bild zeigt, wie der fromme König vor Beginn der Schlacht an der Spitze des Heeres den Sieg für seine Fahnen vom Höchsten erbte.

Interessantes aus aller Welt.

Fräulein Polaire, die zu den beliebtesten Pariser Schauspielerinnen zählt, darf sich rühmen, die dünnste Taille der Welt zu besitzen. Die



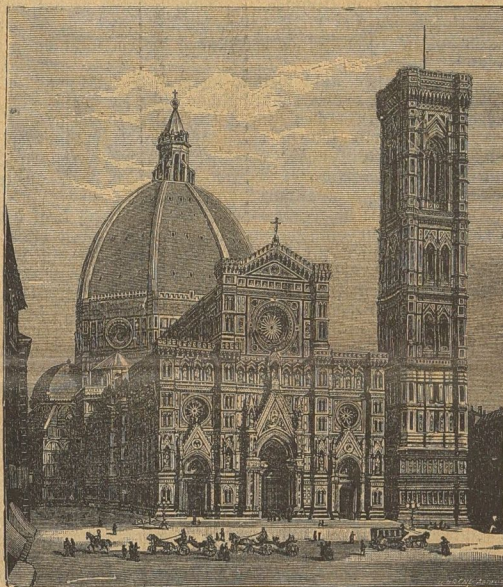
Die Dame mit der dünnsten Taille.

Dame, die auch sonst ein recht eigenartiges Wesen hat, weiß das Publikum durch ihre tolle Ausgelassenheit und ihr ursprüngliches Talent zu entzünden. Minder bezaubert wird es wohl von der besonderen Spezialität der Schauspielerin, ihrer überaus schlanken Wespentaille, sein, die sich mit unseren modernen Anschauungen, die jede gewaltsame Entstellung des Körpers verpönt und dem Korsett den Kampf erklärt hat, nicht vereinbaren läßt.

Fräulein Polaire aber scheint es wenig zu kümmern, daß Vernunft und Mode sich vereinigt haben, um das Ideal eines veralteten Schönheitsbegriffes durch ein weniger fürchtliches zu ersetzen. So viele Weiber unter den Damen wie einst, wird sie aber wohl heute erfreulicherweise kaum finden.

— Der Dom in Florenz, „La Cattedrale de S. Maria del Fiore“, nach der Stile im Wappen von Florenz so genannt, wurde an Stelle einer alten Kirche von 1294 bis 1474 erbaut, ein großartiges Werk ita-

lienischer Gothik. Der freistehende viereckige Glockenturm (il campanile) ist mit zahlreichen Bildsäulen und Reliefs geschmückt. An der Westseite sind die Bildsäulen der vier Evangelisten, an der Südseite vier Propheten, an der Ostseite ein Prophet und drei Patriarchen und an der Nordseite vier Söhne eingefügt. Die Domfassade hatte der Schöpfer des Planes, Arnolfo del Cambio, bereits begonnen, doch sein Nachfolger Giotto machte 1322 einen neuen mächtvollen Entwurf, den er auch zur Hälfte ausführte. Leider gerhörte man 1688 diese Arbeit wieder, um eine moderne, nach be-



Der Dom in Florenz.

schiedenen Plänen ausgearbeitete Fassade dorthin zu setzen, die jedoch auch nicht zustande kam. Der Dom blieb daher ohne künstlerische Vorderseite. Nun suchte man 1688 durch Malerei nachzuhelfen, die durch die Einwirkung der Bitterung jedoch auch wieder verschwand. Im April 1860 endlich legte König Viktor Emanuel den ersten Stein zu einer neuen Fassade, deren Ausführung dann 1875 nach dem Plane de Fabries in Angriff genommen wurde und auch zur Vollendung gelangte. Die Fassade, die im Stile des Turmes gehalten ist, gibt unser Bild wieder.



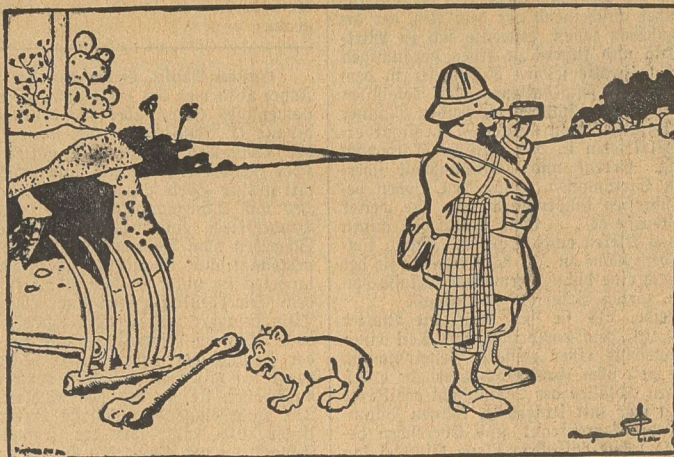
Zwei Fliegen auf einen Schlag.

Verschuldeter Lebemann (der eine in Ertrinkungsgefahr befindliche reiche Witwe aus dem Wasser gezogen und sich sofort mit derselben verlobt hat): „So, nun bin ich auch aus dem Wasser!“

Zweierlei

Anschauung. (Zu nebenstehendem Bilde.) Weltreisender: „O, was für eine schreckliche Gegend! Hier haufen die Menschenfresser und Raubtiere!“

Der Hund: „O, was für eine schöne Gegend! Hier gibt's aber mächtig große Knochen!“



Guter Rat.

Birt: „Piccolo, heut ist Dein Namens-tag; jezt hör', was ich Dir sag'. Du darfst in's Theater, aber ich mein', 's wär geschickter, Du wartest bis morgen, da werden die „Piccolomini“ gegeben, das ist was für Dich!“

Beweis.

„Meine Verlobung mit Emil ist doch zurückgegangen. Ob ich ihm nun die Schmuck-sachen zurückgebe, die er mir schenkte?“

„Hat er sie zurück-gefordert?“

„Nein.“

„Dann schick sie bitte wieder zurück, dann sind sie doch nicht echt!“

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abbestellung des Jahrs: 3 Mk. 75 Pf. —
Abbestellung des Monats: 35 Pf. —
Abbestellung des Quartals: 1 Mk. —
Abbestellung des Halbjahrs: 1 Mk. 75 Pf. —
Abbestellung des Jahres: 3 Mk. 75 Pf. —
Abbestellung des Jahres: 3 Mk. 75 Pf. —
Abbestellung des Jahres: 3 Mk. 75 Pf. —

Wöchentliche Gratisbeilagen:
Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsblatt
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile ober oder unter dem Stamm f. 1000, für die zweite 750, für die dritte 500, für die vierte 250, für die fünfte 150, für die sechste 100, für die siebente 75, für die achte 50, für die neunte 25, für die zehnte 15, für die elfte 10, für die zwölfte 5, für die dreizehnte 3, für die vierzehnte 2, für die fünfzehnte 1, für die sechzehnte 1, für die siebenzehnte 1, für die achtzehnte 1, für die neunzehnte 1, für die zwanzigste 1, für die einundzwanzigste 1, für die zweiundzwanzigste 1, für die dreiundzwanzigste 1, für die vierundzwanzigste 1, für die fünfundzwanzigste 1, für die sechsundzwanzigste 1, für die siebenundzwanzigste 1, für die achtundzwanzigste 1, für die neunundzwanzigste 1, für die dreißigste 1, für die einunddreißigste 1, für die zweiunddreißigste 1, für die dreiunddreißigste 1, für die vierunddreißigste 1, für die fünfunddreißigste 1, für die sechsunddreißigste 1, für die siebenunddreißigste 1, für die achtunddreißigste 1, für die neununddreißigste 1, für die vierzigste 1, für die einundvierzigste 1, für die zweiundvierzigste 1, für die dreiundvierzigste 1, für die vierundvierzigste 1, für die fünfundvierzigste 1, für die sechsundvierzigste 1, für die siebenundvierzigste 1, für die achtundvierzigste 1, für die neunundvierzigste 1, für die fünfzigste 1, für die einundfünfzigste 1, für die zweiundfünfzigste 1, für die dreiundfünfzigste 1, für die vierundfünfzigste 1, für die fünfundfünfzigste 1, für die sechsundfünfzigste 1, für die siebenundfünfzigste 1, für die achtundfünfzigste 1, für die neunundfünfzigste 1, für die sechzigste 1, für die einundsechzigste 1, für die zweiundsechzigste 1, für die dreiundsechzigste 1, für die vierundsechzigste 1, für die fünfundsechzigste 1, für die sechsundsechzigste 1, für die siebenundsechzigste 1, für die achtundsechzigste 1, für die neunundsechzigste 1, für die siebenzigste 1, für die einundsiebzigste 1, für die zweiundsiebzigste 1, für die dreiundsiebzigste 1, für die vierundsiebzigste 1, für die fünfundsiebzigste 1, für die sechsundsiebzigste 1, für die siebenundsiebzigste 1, für die achtundsiebzigste 1, für die neunundsiebzigste 1, für die achtzigste 1, für die einundachtzigste 1, für die zweiundachtzigste 1, für die dreiundachtzigste 1, für die vierundachtzigste 1, für die fünfundachtzigste 1, für die sechsundachtzigste 1, für die siebenundachtzigste 1, für die achtundachtzigste 1, für die neunundachtzigste 1, für die neunzigste 1, für die einundneunzigste 1, für die zweiundneunzigste 1, für die dreiundneunzigste 1, für die vierundneunzigste 1, für die fünfundneunzigste 1, für die sechsundneunzigste 1, für die siebenundneunzigste 1, für die achtundneunzigste 1, für die neunundneunzigste 1, für die hundertste 1, für die einhundertste 1, für die zweihundertste 1, für die dreihundertste 1, für die vierhundertste 1, für die fünfhundertste 1, für die sechshundertste 1, für die siebenhundertste 1, für die achthundertste 1, für die neunhundertste 1, für die tausendste 1.

Nr. 90.

Sonntag den 18. April 1909.

35. Jahrg.

Keine reaktionäre Rebellion!

Trotzdem die Zeitungen seit Jahren täglich Nachrichten aus Konstantinopel brachten, waren wir doch nur sehr oberflächlich, zum Teil sogar sehr falsch orientiert über die dortigen parteipolitischen Zustände. Sonst hätten von dort nicht so viele Übertragungen kommen können. Die Jungtürken mußten wir für eine nur nach einigen hundert Köpfen zählende doktrinaire Clique halten, nach allem, was wir über sie gehört, — die niemals insstande sein würde, eine durchgreifende praktische Rolle zu spielen und ihre Ideen zu verwirklichen. Im vergangenen Sommer aber bewiesen sie der Welt, daß sie nicht nur in den besseren Kreisen des türkischen Volkes einen großen, für ihre Sache begeistertsten Anhang, sondern auch den größten Teil der Armee für sich hatten und daß sie es sehr wohl verstanden, ihre Macht zu gebrauchen, nicht nur den Sultan und ihre sonstigen Gegner zu beugen, sondern auch die Staatsgewalt an sich zu reißen.

So gering man vorher von der Bedeutung der Jungtürkenpartei gedacht hatte, so hoch dachte man nunmehr von ihr und wurde darin durch die aus Istanbul kommenden Nachrichten bekräftigt. Man war überzeugt, daß sie das Heft dauernd in Händen behalten würde. Denn zu ihr gehörten die meisten Offiziere und diesen gehorchten, wie man beim revolutionären Umsturz gesehen hatte, die Soldaten mehr als dem Sultan; und die Parlamentswahlen hatten der türkischen Volksvertretung eine Zusammenfassung gegeben, in der die Jungtürken fast nur die stärkste Partei bildeten, in der sie aber in Verbindung mit anderen freiheitlichen Parteien den Ausschlag zu geben vermochten. Da nun auch das die Freiheitsbewegung leitende jungtürkische Komitee nicht davor zurückschreckte, zu terroristischen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um seinen Einfluß zu erhalten und durchzusetzen, so schien niemand mehr daran zu zweifeln, daß der jungtürkischen Herrschaft in absehbarer Zeit sein Ende bereitet werden könne. Jedoch erwies sich auch diese Annahme falsch, wie wir schon erfahren haben. Die meisten Offiziere blieben dem Jungtürkentum treu, aber die Soldaten selbst, die man für willfährige Diener ihrer Vorgesetzten gehalten hatte, fielen plötzlich von diesem ab, stellten sich auf die Seite der Gegner der Jungtürken, meuterten, revoltierten, brachen die Macht dieser seit 9 Monaten herrschenden Partei, zwangen die Minister zum Rücktritt, wobei sie einen derselben niederschossen und einen andern schwer verwundeten, und den Sultan dazu, die Demissionen zu genehmigen und ein neues Kabinett einzusetzen. Die Rebellen sind jetzt Herren wenigstens in der türkischen Hauptstadt. Ob die jedenfalls überaus raschen Jungtürken einen Gegencoup versuchen werden, steht noch dahin. Vielleicht haben sie gar nicht die Macht mehr dazu. Und ob die Sieger den „regierenden“ Abdülmehid auf dem Thron lassen werden, ist zur Stunde auch noch nicht ausgemacht. Denn sie wollen den im Herbst verdrängten unruhmreichen Kamil Pascha wieder an der Spitze der Regierung sehen, während der Sultan den jenen nicht passenden Zewail Pascha zum Großwesir ernannte. Man will wissen, daß die Absetzung Abdülmehids und die Erhebung des Prinzen Mohammed Rofschat auf den Thron geplant sei. Wie es damit steht, muß sich bald zeigen.

Als die ersten Nachrichten vom Ausbruch einer neuen Revolution in Konstantinopel nach allen Himmelsrichtungen verbreitet wurden, da war man sofort davon überzeugt, daß es sich um eine von langer Hand seitens des reaktionären Attürkentums vorbereitete Kontrerevolution handle, die lediglich den Zweck habe, die früheren absolutistischen Zustände wiederherzustellen. Man sah den Umsturz für eine Aktion der „Partei der echt-türkischen Leute“ an und mußte es für mehr als wahrscheinlich halten, daß die Erhebung von der Regierung und den Jungtürken überhaupt rasch niedergeschlagen werden würde. Denn es war bekannt, daß das Attürkentum weder im Meer, noch im Volke eine irgendwie nennenswerte Stütze hatte und auch von der Regierung feindselig behandelt wurde. Daß lediglich ein attürkischer An-

schlag vorliege, diese Meinung vertreten auch die Konstantinopeler Berichtblätter der deutschen Zeitungen, die sogar behaupteten, hinter der reaktionären Bewegung stehe vor allem die Geistlichkeit und die Sozias, d. h. die Studenten.

Diese Auffassung war jedoch, wie sich bald erwies, total falsch. Das ohnmächtige Attürkentum mag ja an der Revolution mitgeholfen haben, aber es stellt sich immermehr heraus, daß es sich durchaus nicht um eine reaktionäre Rebellion handelt, sondern nur um eine gegen die Herrschaft der Jungtürken gerichtete Enttäuschungsbewegung der liberalen Parteien. Hätte man dies von vornherein gewußt, so würde man dem Aufstand ein besseres Prognostikon gestellt und niemand seine leichte Niederwerfung prophezeit haben. Wie man jetzt erst erfährt, waren gerade die nur noch um die Erhaltung ihrer Herrschaft besorgten Jungtürken von Monat zu Monat reaktionärer und ihren früher herausgehängten Grundfahnen intreuer geworden. Sie, die die Gleichheit aller Nationalitäten und Konfessionen des Osmanenreichs proklamiert hatten, kamen z. B. allmählich dahin, den Christen den Eintritt in das Heer und in öffentliche Ämter zu verwehren. Sie protegierten überhaupt nur noch die Leute, welche Vollblut-Jungtürken waren auf Kosten aller anderen, und ihr Terrorismus nahm eine immer rücksichtsloser und barbarischer werdende Form an.

So wuchs eine an Leidenschaftlichkeit zunehmende, sich organisierende und eine revolutionäre Tat, nämlich die Abschüttelung des jungtürkischen Jochs, zum Ziele habende Opposition heran. Die höhere Geistlichkeit steckte durchaus nicht dahinter. Denn gerade der Scheich-ul-Islam und die beiden Heresrichter erließen vor einigen Tagen eine Proklamation, welche den Aufstand verurteilte und die Rebellen zur Niederlegung der Waffen aufforderte. Daß die Aufständischen den liberalen Kamil Pascha zum Großwesir haben wollen und die das Parlamentsgebäude umzingelnden Meuterei-Jochs auf die Verfassung aus dem Haus eintretenden liberalen Offiziere ausbrachten, sind Umstände, die doch zeigen, daß es sich nicht um eine reaktionäre Revolution handelte, sondern eher um eine gegen das tyrannische, illiberal gewordene Regiment gerichtete, an der sich, wie schon das Attürkentum beteiligt haben wird.

Aufstand hatte allerdings Aussicht, zu sein, die „liberale Union“, wie sie eben berichtet worden ist, machte, welche die religiösen Mittel an die Soldaten gegen die Jungtürken zu verleiht. Die Revolution war durchaus nicht gesittet gerichtet, sondern es verdrängte mit Blut und Eisen, die eine Partei die andere. Der Zwist zwischen der liberalen und der jungtürkischen Liberalen nahm Wochen einen andern Charakter an, der zeigte, daß ein liberaler Oberoffizier jungtürkischen Offizier meuchlerisch erschossen wurde. Dieses Vorkommnis rief nicht nur im liberalen Union, sondern in der ganzen Bevölkerung eine ungeheure Erregung hervor in die Kavernen eindrang. Man machte mitverantwortlich. Allgemein wurde die Ermordung und Bestrafung des Mörders in der Stimmung befehlungte die Vernichtung türkischen Herrschaft.

Handelsminister Churchill über die deutsch-englischen Beziehungen.

Der englische Handelsminister Churchill richtete an den Vorsitzenden des liberalen Klubs von Dundee einen längeren Brief, der sich mit der Flottenfrage beschäftigt und den jüngsten Flottenalarm befragt. Churchill sagt in dem Briefe: Die Admiralität ist bereit, zu beweisen, daß die britische Flotte nicht nur jeder vernünftigerweise wahrscheinlichen Kombination zweier Mächte überlegen ist — auch im Jahre 1912 — sondern auch einer Kom-

bination der beiden nächststärksten Mächte Europas, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Kombination wahrscheinlich ist. Es würde tödlich von uns sein, wenn wir Schiffe gegen die Vereinigten Staaten bauen wollten. Es ist nicht Politik der britischen Regierung, bei der Auslieferung des Flottenprogramms die amerikanische Flotte in Betracht zu ziehen, weil wir nicht glauben, daß irgend eine vernünftigerweise wahrscheinliche, ja menschlich fahbare Kombination gegen den Frieden und die Freiheit Großbritanniens bestehen könnte, der die Flotte der Vereinigten Staaten in sich schloße. Churchill schloß: Ich habe den größten Irrtum bis zuletzt gelassen. Er ist der, daß es einen tiefen Interessengegensatz zwischen dem deutschen und dem englischen Volke gebe, der nur durch eine äußerste Kraftprobe gelöst werden könne, der uns der Wechsel des Schicksals unwiderstehlich entgegenbreite. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn des Staatsmanns lähmen. Es gibt keinen natürlichen Gegensatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes. Keine jener Streitigkeiten, verursacht durch Rassen-, territoriale, dynamische oder religiöse Fragen, die in der Vergangenheit die Welt bewegt haben, oder in der Gegenwart zu der unbeständigen Haltung der Staaten beitragen, existiert zwischen England und Deutschland oder hat je zwischen ihnen existiert. Wir haben uns an große Dinge aus der Vergangenheit zu erinnern und nichts zu vergessen. Es gibt zweifellos eine Rivalität im Handel, es gibt aber auch eine wirkliche und wachsende Abhängigkeit. Keine kontinentale Nation ist unferem Handel notwendiger als Deutschland, es ist unser bester Kunde, wie wir es von ihm sind. Trotz übelwollender Kräfte, die wir in allen Ländern am Werke sehen, ruht der europäische Friede von Jahr zu Jahr auf

der Grundlage. Die Interessen, der Zusammenhänge, die Verbesserungen in den Beziehungen der Kenntnisse, der alles weist auf eine größere, er deutlicher erkennbares in allen Ländern hin, und mehr als zwischen Deutschland allmählich ein erstarktes Völkern hervorgehen ist zurückzuführen sein auf natürlichen oder unperfekten die verbreiterte kleinste in beiden Seiten in beiden die kräftige Leicht-Bolschichten. Es ist voll und führender Ausdruck auf uns lastenden und die geschäftigen und zuweisen.

Es ist mit diesem Briefe von der Beherrschung reiches Schriftstücken. Unter der Überwachung „verpflichtet“ anflüchtete konfessionale „Morning Post“, am Freitag eine vernünftige, umfangreiche Annonce, die ein typisches Beispiel für die Strapazierbarkeit bietet, mit der die Oppositionspartei den Gedanken ins Volk trägt, der deutschen Flotte den Garau zu machen, solange sie noch zu wirksamem Gegenwehr zu schwach ist. Die Annonce ist ein zu größerer Sinnfälligkeit in zehn nummerierte Absätze eingeteilter Alarmartikel, der von der Behauptung ausgeht, der britische Einspruch in allen deutschen Marinecasinos gelte der dreieinstufigen Flottenabrechnung mit der britischen Flotte. Diese Abrechnung, durch die Deutschland die Herrschaft über die Weltmeere an sich zu reißen gedenke, bereite es planmäßig vor. Es habe die feste Absicht, sobald ihm der günstige Zeitpunkt ge-

